

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
ganzjährig 192.—

Rücklieferung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich früh.

4. Jahrgang.

Donnerstag, 3. Jänner 1924.

Nr. 3.

Der abgetriebene Neu- jahrsgratulant.

Präsident Masaryk hat in diesem Jahre die übliche politische Neujahrsbotschaft unterlassen. Dennoch hat der diesmal inoffizielle Gratulationsempfang der obersten Würdenträger des Staates am Neujahrstage durch die vorgenommene Siebung der Gratulanten den Charakter einer Kundgebung gehabt. Um es kurz zu sagen: einer Kundgebung gegen eine der traurigsten Erscheinungen unseres öffentlichen und politischen Lebens, gegen die im Schatten der Regierungskoalition üppig emporkommende Korruption.

Es ist naheliegend, daß der Präsident dieser Kundgebung nicht durch Worte Ausdruck verlieh. Wer aber die Vorgänge bei diesem Empfang zu deuten versteht, wird ihre Richtung und die sie tragende Absicht ohne Mühe erkennen. Beim Neujahrsempfang fehlte diesmal eine Person: der Präsident des Senates Herr Karl Brašek! Es steht außer Frage, daß Brašek nicht freiwillig fehlte, sondern daß ihm — und wahrscheinlich recht deutlich — nahegelegt wurde, sein Erscheinen als Uebermittler der Glückwünsche des Senates wäre insofern nicht erwünscht, als er sich von der Beschuldigung, Bestechungen zu Korruptionszwecken vorgenommen zu haben, nicht gereinigt habe. Die robuste moralische Konstitution des Spiritus-Brašek schloß die Annahme aus, er habe es selber als unpassend empfunden, vor seiner reiflosen Reinigung in der Spiritus-affäre dem Präsidenten gratulierend die Hand zu drücken; um ihn zu dieser Unterlassung zu bewegen, müßte schon eine regelrechte Frucht- abtreibung dieses unerwünschten Gratulanten vorgenommen werden. Damit die Sache aber nicht gar so auffallend sei, mußte auch Tomášek, der Präsident des Abgeordnetenhauses, fernbleiben, und es traten für Brašek und Tomášek die Vizepräsidenten Dr. Soukup und Burival in Aktion. Damit aber nicht die Meinung entstehe, die Nichtzulassung der Präsidenten der beiden Kammern richte sich auch gegen Tomášek, wurde dieser für den nächsten Tag zum Präsidenten nach Lana geladen. So wenig Verständnis wir für Hof- und sonstiges Jeremionell haben, so übersehen wir doch nicht, daß die vor Brašeks Nase zugeichlagene Tür des Audienzsaales für diesen einen Wink mit dem Zaunpfahl darstellt, von dem Stuhle des Senatspräsidenten, auf dem er feststeht, endlich zu verschwinden.

Das Vorgehen des Präsidenten ist ein erfreuliches und sticht wohlthuend von dem Verhalten beispielsweise des Herrn Svoboda ab, der nicht nur Ministerpräsident, sondern auch Führer der tschechoslowakischen Partei ist, ohne daß er bisher die Reizung gezeigt hätte, in seiner Partei mit Brašek aufzuräumen. Brašek war vor dem Kriege, da er in der Kampfe der Ribbenbauern gegen die Zuderbapne zum Streikbrecher geworden war, mit der agrarischen Partei vollständig zerfallen, wurde von ihr ausgeschlossen und kandidierte sogar selbständig und gegen sie. Sonderbarerweise wurde damals gegen ihn die Beschuldigung erhoben, daß er die Mittel zur Wahlagitation von der österreichischen Regierung erhalten, doch Herr Brašek klarte nicht, und alles das hinderte Svoboda nicht, da Brašek nicht nur in Gnaden wieder in die Partei aufgenommen, sondern ihn auch zu hoher Würden gelangen zu lassen. Wenn die Behauptung wahr ist, daß Svoboda und Brašek Rivalen und Feinde sind, dann ist es umso erstaunlicher, daß Svoboda durch seine Untätigkeit die Hoffnung Brašeks nährte, er brauche aus seiner Bemerkung keine Konsequenzen zu ziehen, denn über die Spiritusgeschichte werde, wie über andere Korruptionsaffären, bald Gras gewachsen sein. Dadurch hat der Ministerpräsident den Präsidenten Masaryk in die für diesen wohl nicht sehr genehme Zwangslage gebracht, entweder dem Oberkorruptionär Brašek beim Neujahrsempfang die Hand zu drücken, als ob nichts geschehen wäre, oder sich seinen freundschaftlichen

Vor Macdonalds Regierungsantritt.

Die Furcht der Hochfinanz und des Großhandels vor der Arbeiterregierung.
— Annäherungsbestrebungen der beiden bürgerlichen Parteien.

London, 1. Jänner. (N.A.) Die Blätter melden dem Schreiben große Wichtigkeit bei, welches von der konservativen Vereinigung der Londoner City (dem Finanz- und Handelszentrum) an den Ministerpräsidenten Baldwin geschickt wurde. Man erklärt, daß dem Ministerpräsidenten Baldwin in dieser Zuschrift formell vorgeschlagen wird, sich dem liberalen Führer Asquith zu dem Zwecke zu nähern, um entweder eine Unterstützung der Liberalen für die konservative Regierung zu erreichen oder einer liberalen Regierung die Unterstützung der konservativen Partei anzubieten zu lassen. Es wurde neuerdings der Vorschlag gemacht, Asquith um eine Unterstützung der konservativen Regierung zu ersuchen, auf Grund einer Vereinbarung, derzufolge kein Gesetz unterbreitet werden wird, welches eine Differenz zwischen den beiden Parteien hervorrufen würde, und nach welchem die Staatsausgaben verringert würden. Demgegenüber erklären die liberalen Kreise mit Nachdruck, daß seitens der konservativen Partei keine sich auf die liberale Partei beziehende Intervention erfolgt ist. Es wird neuerdings versichert, daß die liberale Partei überhaupt an keine Koalition denken wird, doch wird allerdings zugegeben, daß die Unterstützung einer eventuellen liberalen Regierung durch die Konservativen nicht unmöglich wäre.

„Daily Chronicle“ erklärt, daß es im nationalen Interesse Pflicht der Liberalen ist, mehr Nachsicht und mehr Bereitwilligkeit für die Unterstützung der Labour Party, als es vielleicht ein andermal erwünscht wäre, zu bekunden.

„Manchester Guardian“ sagt: Die liberale Partei widmet ohne jeden Reiz und in herzlicher Weise einer Arbeiterregierung jede mögliche Unterstützung, wenn sie weise und staatsmännisch regieren sowie ein breites gesetzgeberisches und administratives Programm durchzuführen wird, über das sich beide Parteien grundsätzlich einigen. Ramsay Macdonald verdient die volle und freundschaftliche Unterstützung der liberalen Partei und wir hoffen, daß sie ihm auch zuteil wird.

Vor dem Sturz Baldwins.

London, 1. Jänner. (N.A.) Ramsay Macdonald hat sich entschlossen, bis zu seiner am Donnerstag erfolgenden Rückkehr nach London keine Reden mehr über die Politik zu

suchen überhaupt zu verbitten, welcher Art bedeutete, daß dem Präsidenten die Aufgabe überwiegen wurde, zu der sich die agrarische Partei als moralisch zu schwach erwiesen hatte. Wenn Herr Svoboda kein Dichtant sein will, dann wird er verstehen, daß Masaryks Kundgebung gegen Brašek auch ihn angeht und nicht minder seine Partei, die es mit ihrer moralischen Auffassung vereinbarlich fand, Brašek auf dem Posten des Senatspräsidenten zu belassen, obwohl ihm der Schmutz der Spiritusaffäre anhaftete.

Die Kundgebung des Präsidenten läßt aber noch den anderen Schluß zu: daß er zugleich mit allen reinlichkeitsliebenden Menschen im Staate die Schmach empfindet, die darin liegt, daß die junge Republik immer mehr in die Krallen einer Horde von kriegstüchtigen Geldmachern zu geraten droht, ohne daß bisher durch eine einzige ernsthafte Tat dem Umstürzen der Korruption Einhalt geboten worden wäre. Eine Korruptionsaffäre jagt die andere, derart, daß sogar der frühere nationaldemokratische Abgeordnete Dr. Jaroslav Stranšky in einem Neujahrsartikel der Brünner „Lidove Noviny“ einen eindringlichen Mahnruf vor dem bösen Geschwür, das die Republik zu zerfressen droht, erläßt. Mit Recht macht er besonders das System der heutigen Regierungskoalition für das Fortschreiten des Übels verantwortlich, denn diese Koalition zeige aus dem Triebe der Selbsterhaltung heraus, die verhängnisvollste Reizung zur Anpassung an die Korruptions-

halten. — Der Nationalrat der Independent Labour Party wird Montag nachmittags eine Sitzung abhalten, in welcher die politische Lage besprochen werden wird. Die Plenarsitzung der parlamentarischen Arbeiterpartei wird gleichfalls in der nächsten Woche stattfinden.

Keine Koalitions- und Kompromiß- politik!

J. J. Thomas, ein Führer der Labour Party im Unterhaus, hielt in Derby eine Rede, in der er erklärte, daß die Labour Party im Falle ihrer Berufung zur Regierungsbildung diese Aufgabe als Minderheitspartei, aber frei und durch keine Abkommen oder Gemeinschaft mit einer anderen Partei gebunden übernehmen würde. Der Eintritt in die Regierung ist zwar an und für sich ein großes politisches Risiko, aber Macdonald und seine Kollegen würden sie keineswegs aus Sehnsucht nach der Regierung, sondern bloß deshalb übernehmen, um der konstitutionellen Pflicht zu entsprechen. Bezüglich der nicht selbstbewußten Befürchtungen derer, die die Möglichkeit einer Arbeiterregierung nicht gerne sehen, sagte er, daß die Arbeiterpartei nicht eine einzige der in Rede stehenden törichten Dinge versuchen würde. Die Arbeiterregierung würde versuchen, Friedensbeziehungen mit dem Ausland herzustellen, und sie würde besonders versuchen, der Arbeitslosigkeit zu Hause vorzubeugen.

Hoffnungsvoller Jahresausblick für 1924 in England.

„Eine sozialistische Regierung in England — das größte politische Ereignis seit Menschengedenken.“

London, 1. Jänner. Die Neujahrbeiträge der englischen Presse sind fast durchwegs zuversichtlich gestimmt. Die unmittelbar bevorstehende Aussicht einer Arbeiterregierung nimmt darin den ersten Platz ein.

„Daily Telegraph“ schreibt, die Jahreswende falle mit einem wirklichen Wendepunkt in den Angelegenheiten Englands als Nation zusammen. Die Aussicht auf eine sozialistische Regierung innerhalb weniger Wochen sei das größte Ereignis in der britischen Politik seit Menschengedenken.

Die radikale „Daily News“ schreibt, die sorgfältig genährte Panik wegen der Aussicht auf

bedürfnisse ihrer Angehörigen. Die Koalition habe noch stets verhindert, daß der Mißbrauch des Amtes durch deren Mitglieder verfolgt und geahndet werde, sie schließe mit der Korruption Kompromisse, gieße Öl ins Feuer und treibe den Teufel mit dem Belzebub aus. Die Korruption habe Rußland vernichtet, und sie würde auch die Republik vernichten, wenn die Zugehörigkeit zu einer der Koalitionsparteien weiterhin gleichzeitig für alle Korruptionisten eine Versicherung vor gerichtlichen Verfolgungen darstellen würde.

Die Ablehnung des Präsidenten, von Herrn Brašek sich angratulieren zu lassen, ist nicht mißzuverstehen. Auch nicht für die Koalition. Eine Frage ist nur, ob diese daraus die entsprechenden Folgerungen ableiten wird. Eine Frage auch, ob nun Brašek das tun wird, was er tun müßte: von seiner Stelle als Senatspräsident zurückzutreten. Es gibt Leute, welche dieser Hoffnung sind. Aber wir würden Herrn Brašek schlecht kennen, wenn wir diese Erwartung teilen würden. Brašek wird sich übrigens wohl fragen, warum er allein das Schaf sein soll, das man zur Rettung der Moral des kapitalistischen Staates in die Wüste jagen will! Mit dem Verschwinden des einen Brašek wäre ebensowenig getan, wie es mit der Opferung des einen Kubickel geschah. Und selbst, wenn das Unertwartete geschähe, daß Brašek weicht — das System wäre damit nicht beseitigt. Der große Befehl, der zur gründlichen Ausmüftung nötig ist, muß noch gefunden werden!

eine Arbeiterregierung werde bald im Lichte der Wirklichkeit zerstört werden. Der kommende Regierungswechsel verspreche Gutes für das britische Volk. Bezugnehmend auf die Anwesenheit einer Anzahl hervorragender britischer Geschäftsleute in Rußland, die versichern, mit der Sowjetregierung größere Transaktionen zustande zu bringen, als bisher abgeschlossen wurden, fährt das Blatt fort: Eine der ersten Aufgaben der nächsten britischen Regierung werde es sein, offiziell das neue Rußland anzuerkennen. Nur durch die Anerkennung könne der Handel zwischen den Nationen in erheblichem Maße wiederhergestellt werden. Auch in der größeren Frage der Wiederherstellung Europas seien die Aussichten besser als je seit der Ruhrinvasion. Beide fortschrittliche Parteien in England seien verpflichtet zu dem einzigen Aktionsverfahren, durch das es möglich sei, das politische und Wirtschaftsleben Mitteleuropas wiederherzustellen und es könne als sicher angenommen werden, daß sie in den nächsten Monaten gegenüber Frankreich und der Welt den britischen Standpunkt nachdrücklich vertreten werden. Das Arbeitslosenproblem könne nur gelöst werden durch eine Welt, die Frieden hat und sich nicht fürchtet. Der Schlüssel zum Frieden und zur Wohlfahrt liegt in der Herzen Europas.

„Daily Chronicle“ schreibt, für alle Liberalen und fortschrittlichen Leute bestände eher Hoffnung als Befürchtung.

„Daily Express“ sieht das Jahr 1924 wirklich hoffnungsvoll beginnen. Die Arbeitslosigkeit nehme ab und die ersten Anzeichen eines Wiederaufbaues der Industrie seien bemerkbar. Rußland stabilisiere sich und werde vielleicht in diesem Jahre seine Stellung in der Welt wieder einnehmen.

Die Alliierten unter sich!

Französisch-englische Differenzen.

London, 2. Jänner. Zu den von französischer Seite gegen die britischen Regierungsstellen erhobenen Vorwürfe wegen Veröffentlichung des Inhaltes der letzten deutschen Denkschrift bezüglich der besetzten Gebiete führt der „Daily Telegraph“ aus, im gegenwärtigen Augenblicke könne die Diplomatie nicht offen genug geführt werden. Der Annahme müsse entgegengetreten werden, daß das in Frage kommende Memorandum Frankreich und Belgien allein und nicht die übrigen Alliierten angehe. Lord Curzon selbst habe in einer seiner Reden erklärt, Großbritannien habe als eine Befehlsmacht im Rheinfland Anspruch darauf, mit Bezug auf alle Veränderungen im Befehlssystem zu Rate gezogen zu werden.

Der Basallenvertrag.

Rom, 2. Jänner. In einem Artikel unter der Ueberschrift „Die französische Vorherrschaft in Mitteleuropa“ führt das „Giornale d'Italia“ die Mittel des französischen Imperialismus dar. Italien muß dagegen auf die Freundschaft der baltischen Staaten, der Staaten des ehemaligen Oesterreich-Ungarn, Bulgariens, besonders aber Polens rechnen. Das Blatt wiederholt ferner, nach dem „Daily Telegraph“, daß der Beweggrund für das Bündnis der Tschechoslow. Republik mit Frankreich die italienische Demonstration in der Angelegenheit Korfu, die Krise des Völkerbundes und die Bedrohung der kleinen Nationen waren. Das Bündnis wird einen Einfluß ausüben, aber nur einen störenden.

Stresemann, der Berherrlicher Mussolinis.

Rom, 1. Jänner. In einem Gespräch mit dem Vertreter des „Messaggero“ erklärte Stresemann, die Lage des Reiches sei so furchtbar, daß es nicht mehr die Beamten bezahlen könne und unmittelbar vor der Einstellung der Arbeitslosenunterstützungen stehe. Einer der wenigen italienischen Staatsmänner, die die tragische Lage Europas begriffen haben, sei Mussolini. Ich habe, sagte Stresemann, die Verbreitung der Ideen Mussolinis in der Presse und im Volke immer unterstützt. Wir wissen, daß die Arbeit des italienischen Regierungschefs dazu geeignet ist, große Erfolge zu erzielen, und wir verfolgen seine Arbeit mit Interesse. Mussolini hat klar ausgedrückt, daß es wichtig wäre, die Reparationsfrage lösen zu wollen, bevor Deutschland in die Lage verjett werde, seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Der Kampf gegen den Ausnahmezustand in Deutschland.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Der Kampf der deutschen Sozialdemokratie gegen das seit September bestehende Ausnahmeverbot hat jetzt einen gewissen Erfolg aufzuweisen. Endlich hat sich die Reichsregierung veranlaßt gesehen, einen Teil der immer wieder von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erhobenen Forderungen zu entsprechen und gewisse Ergänzungen an der in Geltung befindlichen Ausnahmeverordnung vom 26. September vorzunehmen. Den verbotenen Zeitungen wird jetzt wenigstens das Recht zur Beschwerde an den Staatsgerichtshof gewährt und den Schutzhaftgefangenen ebenfalls nachträglich ein Beschwerderecht zugesprochen. Bisher war für Beschwerden über das Verbot von Zeitungen ausschließlich der Inhaber der vollziehenden Gewalt zuständig, während die inhabierten Personen ein Beschwerderecht überhaupt nicht hatten und sie der Willkür der Generale preisgegeben waren. Wie dieses unbeschränkte Recht von einzelnen Inhabern der vollziehenden Gewalt gehandhabt worden ist, haben wir zur Genüge in Thüringen und Sachsen erleben müssen, wo aus Grund irgendeiner Demagogie endlose Verhaftungen vorgenommen wurden, ohne daß den der Freiheit beraubten Personen irgendein Rechtsmittel zur Verfügung stand. Heute noch befinden sich eine ganze Reihe thüringischer Beamter, in der Mehrzahl Lehrer, in Haft, ohne zu wissen, welches „Verbrechen“ ihnen zur Last gelegt wird und ohne daß sie bisher überhaupt einen Beweis ihrer Unschuld erbringen konnten.

Die Zugeständnisse der Reichsregierung können die deutsche Sozialdemokratie jedoch nicht abhalten, sondern im Gegenteil nur ermutigen, weiterhin den Kampf gegen die augenblickliche Militärdiktatur mit aller Schärfe fortzuführen. Ist doch die Abänderungsverordnung der Reichsregierung selbst der beste Beweis dafür, daß die Militärs in einzelnen Landesteilen sich nicht nur der Freiheitsberaubung, sondern auch andere Vergehen gegen die verfassungsmäßig garantierten Rechte der Staatsbürger haben zuschulden kommen lassen; denn ohne dies hätte doch für die Regierung kein Anlaß bestanden, eine Abänderung der Verordnung vom 26. September vorzunehmen. Tatsächlich hat ja auch die Abänderungsverordnung praktisch keinen anderen Sinn als die Verletzung der unbeschränkten Rechte der Militärs, nachdem sich täglich klarer herausstellte, daß die Unbeschränktheit des Rechts auf der einen Seite zur vollkommenen Rechtslosigkeit von Angehörigen der sozialdemokratischen und kommunistischen Partei geworden ist. Damit ist indeswegs gesagt, daß alle Ungerechtigkeiten, die seit Ende September an einer ganzen Reihe linksgerichteter Staatsbürger vollzogen wurde, nunmehr eine endgültige Revision erfahren und Rechtsverletzungen in Zukunft nicht mehr vorkommen. Haben wir doch erst vor einigen Wochen in Sachsen erlebt, daß sich ein General rücksichtslos über die Paragraphen der Reichsverfassung hinwegsetzt und wir infolgedessen über eine Mißhandlung der neuen Ergänzungsparagraphen ebenfalls nicht überrascht zu sein brauchen. Es liegt im Interesse der Allgemeinheit, insbesondere aber auch des Verhältnisses von Reichswehr und Bevölkerung, daß veraltete neue Maßregeln vermieden werden. Das ist unserer Auffassung nach aber nur möglich, wenn der Ausnahmezustand aufgehoben wird. Denn solange er besteht, unterliegen die politisch ungeschulten Generale immer wieder der Versuchung, ihrer voreingenommenen Einstellung gegen einen bestimmten Teil der deutschen Staatsbürger, die ehrliche Patrioten sind als die ge-

lantien Anhänger der deutschnationalen Partei, ihren Herzen Luft zu machen und sich dadurch, sei es bewußt oder unbewußt, eine Vergewaltigung des Rechts zuschulden kommen zu lassen. Aber selbst wenn unsere Befürchtungen unbegründet wären, besteht heute nicht der geringste Anlaß mehr zur Aufrechterhaltung des Ausnahmezustandes. Die Ruhe und Ordnung ist im Reich, vielleicht mit Ausnahme von Bayern, gesichert, und soweit sie irgendwie gefährdet wäre, setzt die Polizei genügend Gewalt, schnell geordnete Verhältnisse wiederherzustellen. Sowohl der Reichskanzler wie der Reichswehrminister oder gar General v. Seeckt werden das Gegenteil nicht beweisen können, wie sie es bisher überhaupt nicht fertig brachten, eines der Argumente gegen den Ausnahmezustand irgendwie als unabweisbar zu widerlegen und begründete Argu-

mente für die Weiterexistenz des Ausnahmezustandes anzuführen. Damit bestätigen sie, daß die Forderung der deutschen Sozialdemokratie auf Aufhebung der Militärdiktatur aus psychologischen, finanziellen und politischen Gründen vollkommen berechtigt ist. Solange dennoch der Ausnahmezustand aufrechterhalten bleibt, wird die Sozialdemokratie trotz aller Willkürakte den Kampf gegen ihn führen. Es ist gar keine Frage, daß in diesem Kampfe die Mehrheit des Volkes hinter den deutschen Sozialdemokraten steht, die es ebenfalls nicht versteht, wie man Hunderttausende Beamte auf die Straße wirft, während für die hohen Ausgaben, die mit der Aufrechterhaltung des Ausnahmezustandes verbunden sind, Geld da ist, obwohl dieses Ausnahmeverbot, das inzwischen zur Rechtslosigkeit der arbeitenden Volksschichten geführt hat, vollkommen überflüssig ist.

Schwerer Lohnkonflikt in der Berliner Metallindustrie.

Triviale Herausforderung der Arbeiter durch die Unternehmer. — Versuch eines Lohnstillstandes. — Passive Resistenz und Außerbetriebung in den Großbetrieben.

Berlin, 2. Jänner. (Eigenbericht.) Durch die Herausforderung der Unternehmer ist heute in den Berliner Metallbetrieben ein schwerer Lohnkonflikt ausgebrochen, der weitere, noch schärfere Formen anzunehmen droht und möglicherweise auf das ganze Reich sich ausbreiten dürfte. Die Ursache dieses sozialen Kampfes ist das Verlangen des Metallindustrieverbandes, daß sich die Metallarbeiter mit einer vierzehnprozentigen Lohnkürzung zufrieden geben sollen. Die Unternehmer behaupten, daß die Lebenshaltungskosten sich um soviel gesenkt hätten, und daß die Löhne wesentlich gekürzt werden müßten, wenn die deutsche Metallindustrie auf dem Weltmarkt noch konkurrenzfähig bleiben sollte. Demgegenüber verteidigen die Arbeiter, leider mit zu großer Berechtigung, darauf, daß selbst die bisherigen Inzuberlässe noch nicht an das unumgängliche Existenzminimum heranzukommen, und daß eine weitere Kürzung die Mehrzahl der

Arbeiter geradezu vollends einem Hungertode ausliefern würde. Um den Lohnkampf abzuwehren, sind die Arbeiter in einer Anzahl Betriebe in die passive Resistenz eingetreten; daraufhin haben die betroffenen Unternehmungen die Arbeiter ausgesperrt und die Betriebe geschlossen. So haben auch die großen Berliner Werke der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft und Vorfig die Arbeit eingestellt. Die Berliner Metallarbeiter sind seit dazu entschlossen, das triviale Lohnstillstand der Unternehmer mit allen gewerkschaftlichen Mitteln abzuwehren. Der Metallarbeiterverband wird wahrscheinlich versuchen, nochmals Verhandlungen anzubahnen und auch Reichsarbeitsminister Brauns wird eine Finanzintervention unternehmen. Sollten auch diese Bemühungen scheitern, so wird die Entscheidung über die Frage, ob es zu einem Kampfe kommt, wahrscheinlich Freitag fallen.

Die Not und Verzweiflung der Berliner Arbeiter.

Eine erschütternde Erhebung des „Vorwärts“.

Berlin, 2. Jänner. (Eigenbericht.) Der „Vorwärts“ hat durch die Vertrauensmänner der sozialdemokratischen Partei in den Berliner Großbetrieben eine Umfrage über die Stimmung in der Arbeiterschaft veranstaltet. Das Ergebnis dieser Erforschung teilt nun das Blatt mit. Uebereinstimmend wird berichtet, daß infolge der schlechten Entlohnung und der Teuerung in den Massen der Arbeiterschaft geradezu Verzweiflung herrsche. Eine erschreckende Müdigkeit und Interessenlosigkeit macht sich in den breiten Schichten der werktätigen Bevölkerung bemerkbar, die die tollen und verderblichen Bestrebungen der nationalpolitischen, gelben und antisemitischen Arbeiterfunde begünstigen. Neben der leidenden wird auch eine starke geistige Unterernährung festgestellt, die die Widerstandskraft außerordentlich verringere. Dazu kommt noch der Miß, der seit Jahren durch die Arbeiterschaft geht, und die vergebende und verwirrende Tätigkeit der Kommunisten in den Betrieben.

In den Berichten wird häufig über die bisherige Tätigkeit der Partei und Gewerkschaften Klage geführt und verlangt, daß mit der Koalitionspolitik endgültig Schluss gemacht und eine radikalere Taktik eingeschlagen werde. Trotz der ungünstigen Gesamtlage versinken die Vertrauensmänner nicht in Pessimismus; die Berichte bestärken vielmehr die Ansicht, daß bei stabileren wirtschaftlichen Verhältnissen es gelingen werde, das alte Vertrauensverhältnis zwischen der sozialdemokratischen Partei und der Gesamtarbeiterschaft wieder herzustellen und noch fester zu schreiben.

Die verbotenen Parteien können gewählt werden.

Berlin, 2. Jänner. (Wolff.) In einem Schreiben an den Präsidenten des Reichstages weist der Reichskanzler darauf hin, daß das Verbot politischen Parteien nicht die durch die Reichsverfassung gewährleistete Wahlfreiheit und das Wahlgeheimnis aufhebt. Wahlberechtigte Anhänger einer verbotenen Organisation sind daher nicht in der Ausübung ihres Wahlrechtes oder an der Wahlvorbereitung

der Wahlen innerhalb der Zeit vom Tage der amtlichen Bekanntmachung des Wahltages bis zur Beendigung der Wahlhandlung zu behindern. Technisches gilt für die reinen Wahloberammlungen der Wahlberechtigten.

Scharfmacherei des Reiches gegen Thüringen.

Berlin, 2. Jänner. (Eigenbericht.) Der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ berichtet, daß heute nachmittags der thüringische Staatsminister des Innern, Herrmann wegen angeblicher Urkundenfälschung auf Grund von Feststellungen der von der Reichsregierung nach Weimar entsandten Kommission verhaftet wurde. In der letzten Zeit soll eine große Zahl von Beamten neu eingestellt und in den Anstellungsurkunden Fälschungen vorgenommen worden sein. Namentlich sollen die Dekrete zurückdatiert worden sein, um den Eindruck zu erwecken, daß die Anstellungen bereits früher erfolgt seien.

Berlin, 2. Jänner. (Wolff.) Wie dem Wolff-Bureau von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, wird die Reichsregierung zu den Ermittlungen der nach Weimar entsandten Reichsbeauftragten erst Stellung nehmen, wenn das thüringische Staatsministerium sich zu diesen Feststellungen geäußert hat. Die Aussprache mit den thüringischen Staatsministern wird voraussichtlich am nächsten Samstag in Berlin stattfinden.

Die Berliner Franzosen wünschen eine Verständigung.

Paris, 1. Jänner. Havas berichtet aus Berlin: Ein Vertreter der französischen Kolonie hat bei dem Reichsresidenz in der französischen Vorstadt den Wunsch ausgedrückt, daß die geplanten Abkommen zwischen Frankreich und Deutschland möglich gemacht werden. Die französische Kolonie bringt den Wunsch zum Ausdruck, das Jahr 1924 möge eine politische Entspannung bringen, die für die französischen Geschäftsleute in Deutschland die Grundlage des Erfolges sei, damit sie ihre Aufgaben im Interesse der französischen Industrie und des französischen Handels durchführen können.

Der Botschafter versichert die Franzosen in Berlin der wachsenden Aufmerksamkeit, die die französische Regierung der Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und Deutschland widme, und erklärte: Möge das Jahr 1924 allen denen, die die Aufgabe haben, den Frieden wiederherzustellen, einen klaren Blick und jene Herrschaft über sich selbst, ihren Glauben und jenes keine Gefühl für die Erfüllung internationaler Verpflichtungen geben, die allein in der Lage sind, ein dauerhaftes Gebäude für die nötige Solidarität aufzurichten.

Der Parteitag der Sozialdemokratie Polens.

Warschau, 2. Jänner. In der Schlußsitzung des Parteitages der sozialdemokratischen Partei wurde zum Vorsitzenden des Parteivorstandes Abgeordneter Daszynski und zu seinen Vertretern die Abgeordneten Dr. Diamond und Zuluski gewählt. Der Kongreß nahm u. a. eine Resolution an, in welcher gegen politische Gewaltmethoden Protest eingelegt wird.

Erdbeben in Italien.

Rom, 2. Jänner. In Ancona wurde heute um 10 Uhr früh bei heftigem Schneefall eine zehn Minuten dauernde Erdbewegung verspürt, desgleichen an der ganzen Küste bei Rimini. Bei Sinigaglia ist ein Haus eingestürzt.

Die bürgerliche Jugend und der Sozialismus.

Vor einem Jahrhundert kämpften und bluteten die Bürgerlichen an der Seite der Arbeiterschaft in vergeblichen Kriegen gegen eine monarchistisch-despotische Regierung, das Jahr 1848 fand die bürgerliche Jugend in der ersten Reihe der Revolutionäre, die Universitäten waren Volkswirke hinter denen begeisterte Idealisten sich gegen den Aufmarsch der Reaktion verchanzten, und die Professoren waren die Anführer einer tobenden freisinnigen Studentenschaft. Heute bilden die bürgerlichen Studenten die Kerntropen der Reaktion, die Professoren suchen aus grauer Vorzeit Belege für die Notwendigkeit einer von feilsch verwickelten Offizieren, bornierten Diplomaten und degenerierten Adligen geleiteten Staatsform, die Universitäten sind Brutstätten des Rückfalls, Treffpunkte aller nationalitätstheoretisch verknüpften Elemente, die, unfähig der Freiheit, die ihnen geschenkt wurde, sich nach der Krante des gottverwählten Tyrannen zurückzuziehen. Und die Ideale der bürgerlichen Jugend so geschändet, welches sind die Gründe dieser überall bemerkbaren Wandlung? Wie steht es eigentlich um den Sozialismus, das höhere Streben der Kaufmanns- und Fabrikantenjöhne? Wie ist ihre Einstellung zu den wahren, lebendigen Idealen der Gegenwart?

volkgepfropft mit den verlogenen, samt und sonders egoistischen Ansichten der herrschenden Klasse, tierhaft od in realem Genuß, stumpf allem Geist gegenüber, nichts im Sinne fährend als die Sucht nach gefahrloser Befriedigung körperlicher Bedürfnisse, keinen anderen Ehrgeiz aufweisend als den, ein großes Quantum Bier schnell hinunterzuziehen, Weiberfleisch einzuhandeln, zu prohen, möglichst viel Geld zu vergeuden, nur um den anderen zu übertrumpfen. Hölle, lügenhafte, jedes Gefühls leere Verprie sind diese Söhne der Hochfinanz, nichts Menschliches ist in ihnen, Maschinen sind sie, geschaffen und erzogen zu mühsamem Geldverraffen, besessen vom Phanton gesellschaftlicher „Achtung“, die doch nichts anderes ist als ein Grabmesser für die Zahl der Aktien, Fabriken und Häuser, die diese gierdurchnähten Schattengestalt besitzt. Reich, angesehen, beneidet zu werden, ist das Ideal, welches der Vater dem Sohn einpflanzt und das unter der Obhut einer gleichgesinnigen Umgebung nur allzugut gedeiht. Und neherher laufen die „wollischen“ Ideale, das dumme, pathetische, so wunderschön klingende Gebete von der Pflicht gegen das Vaterland, die im Kriegsfall zu Hause erfüllt wird und die, wenn man Armeelieferant ist, auch recht einträglich sein kann. So sieht die bürgerliche Jugend, verkörpert im Corpsstudenten, heute aus. Auch Proletarierjungen, die in den Kreis der entmenschten Rechenmaschine gewirbelt werden, verfallen diesen falschen Idealen. Der Briefträgersohn, der als ehrlicher Arbeiter nicht vorwärts kommt und seine Persönlichkeit der Gefahr ausgesetzt sieht, im mechanisierenden Betriebe des Amtes geötet zu werden, wirft das Gewissen als lästigen Ballast ab und erreicht auf abenteuerlichem Weg das Ideal der Ideale, Bankdirektor zu werden.

Aber es gibt vereinzelt — der Dichter, der das Wert der bürgerlichen Jugend widmet, hofft, daß es nicht allzuwenig sind — Menschen unter diesen von brutalen Klasseninstinkten geleiteten Tieren, die noch einen Schimmer wahren Ideals in ihrer Brust aufbewahrt haben, und die, von religiösen, sexuellen, philosophischen Krisen durchgerüttelt, ihr Menschentum nicht betäuben lassen im Duldsgegniß der Bierkneipe und in den hoffnungslos verdummenden Unterhaltungen der Tanzschulen. Die mit Schreden erkennen, wie tief angegriffen von moralischer Fäulnis ihre Klassengenossen und die bereinst die „Intelligenz“ des Landes bilden sollen und denen, falls sie Lehrer, Richter, Ärzte, Redakteure werden, das Wohl der Allgemeinheit ausgeliefert ist. Der Held des Romans ist ein Reingebildener, lehrt sich, ekelst, ab von der Welt, aus der er stammt, von dem Reich des Reichstums, des Wählganges, des Parasitenlebens, und findet den Weg ins Lager des Proletariats. In der Arbeiterversammlung begegnen ihm zum ersten Male Menschen, kämpfende, leidende, begeisterte, hingebungsvolle Menschen, nicht hunte Trappen. Hier lebt das wahre Ideal der Ideale: Die Selbstlosigkeit, die Aufgabe des Ich um der Gesamtheit willen, die Unterordnung des persönlichen Interesses unter das Interesse der Gemeinschaft. O, auch die Spekerjöhnen mit ihren strotzenden Bräustaschen leben um der Gesamtheit willen — sie trinken maßlos Bier, damit die Bauernarbeiter etwas verdienen, sie zerreißen möglichst viele Kleider, damit die Weber und Spinner und Schneider Verdienst haben — und sie gehen ins Freudenhaus, nur, damit die armen Dirnen nicht verhungern. So verstehen sie es, ihren schändlichen Lüssen, ihren Zerstörungsworten den Deckmantel der Selbstlosigkeit umzuhängen — so verflären sie

Verbrechen mit Edelmut, so prostituieren sie jedes Ideal, einfach indem sie behaupten, es zu befeuern. Alles Edle ist Lüge, alle Selbstlosigkeit Verstellung. Ständig verpestet ist die Luft zwischen diesen Aktionärs- und Bankiersjöhnen. Unter den Armen weht freie, reine Luft. Hier ist das Ideal echt. Hier, nur hier ist eine Freistatt für wahren Idealismus. Es gibt heute kein echtes Ideal, das nicht im Idealkreis des Sozialismus sich wiederfände. Es gibt keine fortschrittliche Kulturbestrebung, die das Proletariat nicht verflucht. Daher der Zustrom der bürgerlichen Jugend. Nicht etwa nur aus den Schichten des Kleinbürgerturns. Bei den Kindern der Lehrer und Beamten, Kleinhändler und Ärzte bedeutet das Bekenntnis der Zugehörigkeit zum Proletariat nichts als ein Abstreifen falscher Eitelkeit, falscher Lehren, die es den Vätern, die Proletarier sind, verbitet, sich als solche zu bekennen. Der Sohn eines Kapitalisten, der Erbe eines großen Vermögens, gibt hier ein sorgloses Leben auf, und lernt die Rehrseite des freudigen Genießerdaseins, den täglichen Kampf der Proletarier, kennen. Die Maschinerie des Kapitalismus tritt vor sein Auge, Elendsquartiere, Gefängnisse, alle Folgen und Mittel des korrupten Systems werden ihm bekannt. Nun sieht er die Opfer, er, der bisher nur die Ruhnießer gesehen hat. Begeistert steht er zum Ideal des Sozialismus. Er wirkt mit an der großen Aufräumarbeit, am Wackerrücken des schlummernden Klassenbewußtseins, wird ein unermüdlicher Pionier der neuen Zeit. Was hierher ist das Thema alt, im Wesen nicht als Darstellung einer allenthalben wahrnehmbaren Erscheinung: Die idealisierte Jugend der Bourgeoisie geht, gegen den Willen der Eltern, unter Verlust der Beglückseligkeit eines gesicherten, arbeitslosen Daseins, unter Verzicht auf das

Vor der Bombenbeobachtung im ungarischen Parlament.

Beihlen wird leben.

Budapest, 2. Jänner (Eigenbericht.) Die ungarische Nationalversammlung tritt morgen nach den Weihnachtstagen wieder zusammen. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Antidemokratie-Debatte, Ministerpräsident Josef Bethlen, der gestern abends in Budapest angekommen ist, wird in der Nationalversammlung erscheinen und, wenn die Opposition das Gonnar der Bombenattentat zur Erörterung bringen sollte, die Meinung der Regierung hierzu zum Ausdruck bringen und das bisherige Ergebnis der amtlichen Untersuchung mitteilen. Wie verlautet, dürfte Josef Bethlen auch feststellen, woher die Attentäter gekommen sind (?).

Die Ungarischen Massenmörder sind bereits nach Szegedin eingeliefert worden, wo der Untersuchungsrichter mit den Verhörten begonnen hat. Die Hauptverhandlung gegen die Attentäter wird aufhörtlich angelegt werden und dürfte schon gegen Ende dieses Monats stattfinden.

Von den Terroristen, die die Anschläge gegen die französische Gesandtschaft und im Elisabethstift verübt hatten, sind wieder einige verhaftet worden. Es waren Gerichte verbreitet, daß die Leiter des Vereines „Erwachende Ungarn“ festgenommen wurden; dies trifft nicht zu, es wurden nur einige junge Leute, unter ihnen auch eine Frau, die beschuldigt werden, an den Attentaten teilgenommen zu haben, verhaftet.

Josef Marffy, der Leiter des Vereines „Erwachende Ungarn“ im Budapest, neunten Bezirk, der seit zwei Wochen in Haft ist und dort einen Selbstmordversuch verübt hatte, spielte gestern den Verrückten, die Ärzte haben den Schwindel festgestellt.

Das Geständnis eines Täters.

Budapest, 2. Jänner. Die Bombenattentäter von Szegrad haben ein Geständnis abgelegt. Einer der Verhafteten, Simko, gestand, die Bombe in den Ballsaal geworfen zu haben, nachdem ihm die Mitverschworenen die Zusage der Straflosigkeit gegeben hatten.

Kurze Auslandsmeldungen.

Vorübergehende Verhaftung des Chefredakteurs des „Avanti“. Rom, 1. Jänner. In Bologna wurden am Sonntag der Chef des „Avanti“ und ein anderer Sozialistenführer verhaftet, weil sie dort eine geheime Versammlung abhielten. Sie wurden nach Aufnahme des Tatbestandes wieder entlassen.

Amerika, der Waffenslieferant Mexikos. Paris, 2. Jänner. Havas berichtet aus Washington: Die Gegner der Regierungspolitik werden am Donnerstag im Repräsentantenhaus verlangen, daß der Kongreß eine Untersuchung über den Verkauf von Kriegsmaterial an die mexikanische Regierung einleite.

Senatsergänzungswahlen in Frankreich. Paris, 2. Jänner. Am Montag finden Senatswahlen für ungefähr die Hälfte der Sitze statt. In 36 Departements sind 116 Senatoren neu zu wählen, von denen 55 der radikalen Partei (demokratische Linke) angehören, 34 sind Linkrepublikaner, 15 gemäßigte Republikaner und 12 Konservern.

Zusammentritt des griechischen Parlaments. Athen, 2. Jänner. (Havas.) Die Tagung der Nationalversammlung hat begonnen. Ministerpräsident Venizelos kündigte die Demission des Kabinetts an.

väterliche Erbe, ins Lager der Arbeiterschaft über, weil nur hier das Ideal wohnt. Nach dem endgültigen Abbruch der bürgerlichen Liberalismus hat es ja nicht anders kommen können. Aber nun beginnt, bei der Frage nach der Beschaffenheit dieser Begeisterung die Problematik des Romans, die psychologische Analyse des Bewusstseins dieser bürgerlichen Sozialisten. Der Anblick wohlgenährter und wohlgekleideter Menschen läßt die Ideale im Felder erblinden. Seine neue Umgebung, abgekehrte, rastlose, verbrauchte Menschen, erscheint ihm häßlich. Das Mädchen, das aus freier Liebe, ohne den Segen der Kirche, Lebensgefährtin geworden ist, verliert neben der gepflegten Bürgerlichkeit, das Arbeitstier wird reglos neben dem Luxusier. Von den Seinen jubelnd begrüßt, kehrt der Held in die bürgerliche Profiteure zurück. Die Zeit der Arbeit für das Profiteur wird ihm als Verirrung gnädigst verziehen. Er sieht nur mehr Kurze und Preise, Vorkriegsgewinne und Weinkarten. Er heiratet reich, wird Bankier, kauft Frauenkörper, zerstört Existenzen mit einem Federstrich.

Dieses Umschlagen von selbstloser Betätigung für das Wohl der Bestrafen zum Verfall im Sumpf der bürgerlichen Begeisterung ist eine Entwicklung, die der größte Teil der in der Jugendbegeisterung zu Sozialisten gewordenen Bürgerkinder durchmacht. Ihr Eintreten für die sozialistischen Ideen war wie eine Flucht vor dem drohenden Verhumpfen im bürgerlichen Spielversteck. Die Begeisterung war falsch. Das proletarische Lager ist eben nur eine Freistätte gewesen, ein Zufluchtsort, zu dem das Gewissen den Fabrikantenprohlering trieb. Aber das Gewissen verstummt, die Klassengenossen haben es ja verachtet gelächert. Nun begreift der Talmissosialist nicht, wie er sich

Inland.

Vor der Honorierung der Kriegsanleihen.

Das Abendblatt des „Oeste Slovo“ meldet: Die Honorierung der Kriegsanleihen ist neuerdings am Horizont. Im Finanzministerium ist der Gesetzentwurf über diese Frage fertiggestellt. Der Entwurf wird schon in der nächsten Session vorgelegt werden. Schon vor einiger Zeit war es offenkundig, daß Geldspekulanten emsig Kriegsanleihen zusammenkauften. Ob sie verdienen werden, wird sich noch zeigen. Die Höhe, zu welcher die Kriegsanleihen honoriert werden und die näheren Details des Gesetzentwurfes werden streng geheim gehalten.

Die Neujahrsvorlesung für Präsel.

Wird er zurücktreten?

Die Tatsache, daß Präsident Masaryk es ablehnte, am Neujahrstage den Präsidenten des Senates, Herrn Präsel, zu empfangen, wird von einigen tschechischen Blättern besprochen. Das „Pravo Lidu“ erklärt, daß die gesamte tschechische Öffentlichkeit vom Präsidenten Masaryk nichts anderes erwartet habe und daß sie die Entscheidung Masaryks für selbstverständlich hält. Das Blatt hebt hervor, daß nicht Tomásek und Präsel, sondern Ruzikal und Soukup empfangen wurden. Der Vorsitzende des Abgeordnetenhauses Tomásek sei statt dessen erst für den gestrigen Tag, den 2. Jänner, nach Lona berufen worden. Für diesen Vorgang gebe es keine andere Auslegung als die, daß der Herr Präsident kundgeben wollte, daß er zwar nicht darüber entscheiden könne, wer Präsident des Senates sein solle, aber daß er Beziehungen, die er nicht für wünschenswert hält, nicht aufrecht erhalten wolle.

„Der Herr Ministerpräsident“, so sagt das „Pravo Lidu“, „der gleichzeitig Vorsitzender der tschechischen Agrarpartei ist, hätte den Herrn Präsidenten vor einer solchen Entscheidung bewahren können, wenn er die Frage Präsel's innerhalb der Partei erledigt hätte, wie dies die gesamte Öffentlichkeit wünschte. Heute aber bleibt Karl Präsel nichts anderes übrig, als aus den Ereignissen des gestrigen Tages die einzigmögliche Konsequenz zu ziehen und sein Amt zurückzulegen. Wir haben ihn aufgefordert, dies zu tun, oder öffentlich den Dispositionsfond der Spiritusbrennereien zu verrechnen. Heute aber bleibt ihm nur noch der erste Weg übrig. Der Senat kann einen Vorsitzenden, dem der Präsident der Republik nicht die Hand reichen und dessen Neujahrsglückwunsch er nicht anhehren will, nicht brauchen. Der Vorsitzende des Senats ist mit dem gestrigen Tage ein politischer Leichnam geworden. Von der agrarischen Partei wäre es — gelinde gesagt — politisch unklug, wenn sie sich an diesen Leichnam binden wollte. Vielleicht steigt in dieser Partei wenigstens der Standpunkt der politischen Opportunität, wenn schon nicht der Standpunkt der Sittlichkeit durchdrang.“

Es bleibt abzuwarten, ob es Herrn Svehla gelingen wird, den hartnäckig am Präsidentensitz liebenden Präsel davon zu überzeugen.

Brünn gegen Prag.

Die Krise in der nationaldemokratischen Partei verschärft sich.

Der Gegensatz zwischen Prag und Brünn, der in der nationaldemokratischen Partei schon seit ihrer Gründung besteht und der seinen Anfang nahm im finanzpolitischen Duell Engliš-Kasín und zuletzt im Kampfe Stránskýs

so verirren konnte. Wie er jemals so dumm sein konnte, die schöne Möglichkeit, arbeitslos und sorglos zu Reichum, Macht und der ersehnten Achtung zu kommen, aufzugeben. Denn lehnen sie um, die bürgerlichen Sozialisten, dann gehen sie den Weg mit hundertfacher Schnelligkeit zurück, der ihnen einst der Weg der Rettung gewesen. Der Sozialismus hat seine Pflicht, ein Notbehelf zur Gewissensberuhigung zu sein, erfüllt. Sie brauchen ihn nicht mehr. Sie sehen sich ins warme Direktionszimmer der Bank und schneiden Aktienkupon. Diese Arbeit ist gewinnbringender, lohnender, anstrengungsloser als das Schaffen für die Gesamtheit — das Dienen an der großen Idee, das keinen anderen Lohn bringt als die Befriedigung, die jeder Arbeit für die Menschheit innewohnt.

Die Zeit des Versinkens in der „besseren Gesellschaft“ ist mit satirisch-humoristischen Streiflichtern gezeichnet, erinnert gelinde an Sternheim, den erbitterten Feind des kapitalistischen Philistertums. In dieser Epoche treten Jüge am Helven zutage, die ihn in die Nähe der Hauptlinge des großen kulturhistorischen Romans „Der Untertan“ von Heinrich Mann rücken.

Aber die Jahre gemeinsamer Tätigkeit im Kreise der Sozialistenführer sind nicht spurlos vorbeigegangen. Sie haben tiefere Furchen gegraben, als der Held ahnt. Als er verlässt, ohne einen mitleidenden Menschen, in der Welt steht, bis zum Hals in Gold und dennoch allein, da erwachen die Ideale der Jugend wieder. Aber wiederum ist die Arbeiterpartei nur Zufluchtsstätte. Er hat sein Ich, sein Selbst verloren, in phantastischer Jagd nach seinem Ich durchdrast er die Welt. Verzweiflung nagt an seiner Seele, da findet er vor dem Arbeiterheim seine verlassene Jugendgefährtin, sein Kind wieder. Sein Leben

gegen die „Marodni Bisty“ anfänglich des Altmanprozesses sein Licht in die Öffentlichkeit warf, hat sich neuerlich verschärft. Der Vizepräsident der nationaldemokratischen Partei, Sis, schreibt in den „Marodni Bisty“ hierüber: „Die nationaldemokratische Partei hat eine Reihe von Krisen durchgemacht. Sie war weder organisch noch politisch einig. Die äußere Marke dieser Uneinigkeit bildet das Verhältnis der Brünn Führung der Nationaldemokratie, welche öffentlich eine andere Politik treibt. Der Einfluß dieser Uneinigkeit hat ungünstig auf die innere Organisation gewirkt, die Arbeit erschwert und Einschnitte geschaffen, in die der Gegner keine Angriffe trug.“

Gleichzeitig kündigt Dr. Jaroslav Stránský in den „Lidové Noviny“ eine neue Affäre der Prager Führung seiner Partei an. Er schreibt unter anderem: „Die Affäre des Versuches, die neunte österreichische Kriegsanleihe in vierter tschechoslowakische Anleihe zu Gunsten einiger Banken zu konvertieren, wird hier näher besprochen werden, bis die Untersuchung in der nationaldemokratischen Partei beendet sein wird.“

Die nationaldemokratische Partei, die sich in ihrer Presse über die Spaltung im Proletariat nicht genug lustig machen kann, dürfte wohl selbst in der nächsten Zeit eine Zweiteilung erleben. Durch die Abspaltung des mächtigen Flügels würde eine neue, tschechisch-bürgerlich-fortschrittliche Partei entstehen.

Der Warschauer Gesandtenposten. Der „Cesty Dennik“ teilt mit, daß anstelle des Warschauer Gesandten Maza, der wegen Krankheit seinen Posten nicht mehr antreten werde, für diesen Posten ein Tarnvorschlag getroffen worden sei, der die Namen des Universitätsprofessors Bidlo, des Abg. Uhlík und des Abg. Patejdl enthält.

Eine neue tschechische antiliterale Zeitschrift. Im Laufe des Monats Jänner erscheint in Prag eine antiliterale, tschechisch-nationalsozialistische Zeitschrift unter dem Titel „Repkitel Rima“ (Der Feind Roms).

Der geleimte Gimpelänger.

Wenn ich hin und wieder in müßigen Stunden meine Aufmerksamkeit auf gewisse Annoncen in unseren Tagesblättern lenke, muß ich immer jenes genialen Mannes jenseits des großen Heringsgedenken, der — offenkundig ein gründlicher Menschenkenner — nahe daran war, die strapellose Ausnützung der Rubrik „Kleiner Anzeiger“ in ein bombensicheres, goldlieferndes System zu bringen. Er hat es ausschließlich seiner eigenen Verwegenheit zu danken, wenn er heute nicht in einer palmenumrauschten, „ehrlieh“ erworbenen Villa am Stillen Ozean, sondern im solid gebauten, mächtig vergitterten Zellengefängnis von San Francisco sitzt.

In dieser hoffnungsreichen Hafenstadt an der westlichen Küste des amerikanischen Kontinents begann er seine aussichtsvolle Laufbahn als Annoncenpezialist; allerdings sah er sich auch gezwungen, sie dort abzubrechen, oder doch auf längere Zeit höchst unerschwillig zum Stillstand zu bringen.

Eines sonnenhellten Frühlingstages erschien in der verbreitetsten aller Friskoeer Morgenzeutungen ein Inserat mit folgendem, gewiß bemerkenswerten Inhalt:

Einhundert nützliche Gebrauchsgegenstände verschiden wir portofrei gegen vorherige Einzahlung von nur 1 Dollar: Exzeisor-Export-Compagnie, 36 Markesquare.

Diese Annonce mußte zweifellos für ihren Verfasser den erwünschten Erfolg gehabt haben,

erhält wieder Sinn. Das Leben im Ideenzirkel der Profügler löst den Menschen, tritt alle Seelenregungen nieder. Schlagworte zerschmettern die Ideale, verlogene Vorstellungen ersetzen das Streben nach Höherem als Essen, Trinken, Guren. Die distonäre, halbire Hejsojad durch alle Städte, in denen er einstmals geweilt hat, offenbart ihm den trostlosen geistigen und seelischen Zusammenbruch des Bürgertums. Aus dem Verderben retten nur die zukunftsweisenden, erlösenden Ideen des Sozialismus. Aus dem Automaten wird wieder ein Mensch. Die Bestrebungen, denen seine Jugend galt, leiten ihn wieder. Nach dem überpersönlichen Glück, einen Wirkungskreis zu finden, wird ihm auch der persönliche, seine Familie zu finden.

Dieser mit meisterhafter Technik und gewaltiger Gestaltungskraft in einer reißvoll unrealistischen Art geschriebene Roman erschöpft sein Thema vollkommen. Er hat eine Erscheinung, die in allen Staaten der Welt auffällig wird, das Ueberströmen der bürgerlichen Jugend zum Sozialismus und die Rückkehr zu den häuslichen Fleischtopfen, künstlerisch geformt, mit fester psychologischer Schärfe, das dort am bühnfähigsten wird, wo der Autor seinem Felden die körperliche Trennung in ein besseres und ein schlechteres Ich durchführt. Und der Dichter hat, als Nievergessenender, die an sich hoffnungslose Tatsache des Unterganges aller bürgerlichen Ideale im Morast literarischer nationaler Leitartikeln, die nur die Verbrämung der weit wichtigeren Börsennachrichten bilden, erhebt durch das Bild eines Menschen, der bei allem Schwanken und Zurückfallen die Einfälle der menschenwidrigen Bourgeoisie doch überwindet, dessen Menschentum nicht untergeht in den Sturmfluten der Geldgier, Ausbeutung und Raubgier.

denn sie erschien bald in allen übrigen Tagesblättern von San Francisco. Plötzlich jedoch hörte die bis dahin täglich wiederkehrende Ankündigung in den Zeitungspalten auf und an ihre Stelle trat eine andere, deren Inhalt entschieden noch bemerkenswerter war.

Gegen 2 Dollar verrate ich unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit, wie man Fünftcentmarken statt Zehncentmarken verwenden kann: John Josias Brown, 27 Kongstreet.

Auch dieses Inserat verschwand mit der Zeit aus der Rubrik „Kleiner Anzeiger“ und wurde ersetzt durch eines, welches im dürftigsten Staate usprohyno juuvohob aquajnoy vjzavuroqzqz uoa machte; es lautete:

Triumph der Wissenschaft!

Bei Einserbung von 3 Dollar geben wir das nach neuester Forschung einzig wirksame Mittel gegen rote Nasen bekannt: Die Medizinische G. m. b. H., 12 Markesstreet.

Zur Betrübniß aller jener Schwärmer, welche für die Verbreitung roter Nasen sind, muß ich hier konstatieren, daß sich gerade diese Annonce als besonders lebenskräftig erwies, denn durch mindestens sechs Wochen stieß ich allmorgendlich in mindestens zwölf Tagesblättern auf sie.

Aber auch dieses gewichtige Zeugnis für die wertvollen Erfolge medizinischer Forschung verschwand plötzlich vor den Augen der Zeitungseleser; dafür erfreute die Bürger San Franciscos und des ganzen Staates folgende verblüffende Ankündigung:

Neue Wege zum Reichum!

Millionen sind spielend von jedem zu verdienen, der meine einfachen Ratsschläge befolgt; bei Einserbung von nichtsagenden fünf Dollars gebe ich mein Rezept preis, wie man ohne Vorkenntnisse und Kapital, förmlich über Nacht, zu Reichum gelangen kann. Unter „Menschenfreund“ an die Expedition dieses Blattes.

Diese absonderlichste aller Annoncen muß ganz mächtig gezogen haben, denn in immer größeren, in immer ausfallenderen Leitern erschien sie in den Zeitungen und schrie ihren fesselnden Inhalt in die goldglühende Welt hinaus, um eines Tages ganz unvermittelt zu verstummen.

Keine andere Annonce dieses Spezialgenres erschien mehr an ihrer Statt, dahingegen aber — etwa eine Woche nach oben erwähntem Verstummen — in der Rubrik „Polizeinachtichten“ die allgemein interessierende Mitteilung, daß logs darauf ein angeblicher John Josias Brown auf zahlreiche aus dem Publikum eingelaufene Anzeigen hin und auf Grund des von der stets wachsamem Polizei gesammelten Beweismaterials angeklagt des Betruges, begangen durch schwindelhafte Annoncen, vor den Schranken des Polizeigerichtes erscheinen werde.

Es gewährt — besonders dem Landfremden — einen ganz eigenen Reiz, englische oder amerikanische Richter judizieren zu hören. Die Richter besitzen ein ungewöhnliches Maß von Freiheit in der Fällung eines Freispruchs oder in der Bemessung von Strafen, und gar oft erweckt ihre Verhandlungsweise den Eindruck, als wären sie hierbei überhaupt an keine festen Normen gebunden. Daß die Gerichtsverhandlungen meist von einem grimmen Humor erfüllt sind, macht sie um so mehr des Anhörens wert.

Rein Wunder also, daß am Morgen, an welchem das im erwähnten Zeitungsdienst avisierte Strafverfahren im geräumigen Saal des Polizeigerichtes stattfinden sollte, dieser bis zu Stenodeltopfbreite gedrängt voll war.

Als Angeklagter erschien ein Mann von etwa dreißig Jahren, sorgfältig rasiert und in tadelloser Kleidung — sein „Geschäft“ muß ganz famos gegangen sein! Das Gesicht nutete den kundigen Beschauer gerade nicht sympathisch an; es hatte jene charakteristischen Züge an sich, die ich mit dem Worte „Vogelgesicht“ bezeichnen möchte und vor dem ich hiermit jeden minder Bewußten höflich gewarnt haben will.

Der Richter stellte vor allem aus den diegeschwollenen Akten fest, daß sich die „Exzeisor-Export-Compagnie“ der „Mr. John Josias Brown“, die „Medizinische G. m. b. H.“ und der „Menschenfreund“ in dem Träger jenes Vogelgesichtes verkörperten. Auf die Frage des Richters bekannte sich der Angeklagte als „michschuldig“.

„Ich habe wohl“, gestand er, unter dem erdrückenden Beweismaterial, jene Annoncen in die Zeitungen eintrüben lassen, doch habe ich in keinem Fall einen Betrug begangen.“

„Das werde ich“, meinte der Richter trocken, „berdammt schnell festgestellt haben!“

Als erster Zeuge wurde einer jener vielen aufgerufen, welche auf die Annonce von den hundert Gebrauchsgegenständen hineingefallen waren. „Welche Waren erhielten Sie für den von Ihnen bezahlten Dollar?“ fragte der Richter. „Einhundert lumpige Nähadeln“, war des Zeugen entrüstete Antwort.

„Erhöhen Sie“, forschte der Richter weiter, „in einer Nähadel einen nützlichen Gebrauchsgegenstand?“

„Diese Frage muß ich allerdings bejahen“, befundete der Zeuge.

„Nun, dann sind wohl auch hundert Nähadeln einhundert nützliche Gebrauchsgegenstände“, entschied der weise Richter. „Daß Sie um einen Dollar keine hundert Automobile bekommen würden, mußten Sie sich doch selbst gesagt haben! — Ich gehe zum zweiten Punkt der Anklage über.“ Eine etwas spindelbürr geratene ältliche „Jungfrau“ war es, die über dieses Faktum einvernommen wurde.

„Welche Auskunft erhielten Sie auf Ihre Anfrage über die Verwendung von Fünftcentmarken?“ fragte sie der Richter.

„Die ganz impertinente Antwort, für welche ich zwei kostbare Dollar habe bluten müssen, lautet: Lieben Sie statt einer Fehrentmarke zwei Fünfundmarken auf Ihre jedenfalls sehr geistreichen Briefe!“

Auf diese Eröffnung hin erhob sich im Zuhörerraum ein Gröhrle, das wie mühsam verhaltenes Lachen klang. Nachdem Stille eingetreten war, meinte der unerschütterliche Salomon im Richterstuhl:

„Ich bin der Anschauung, daß Ihnen diese Weisheit schon vor Entrichtung jener zwei Dollar hätte zu eigen gewesen sein sollen. — Ich gehe zum dritten Punkt der Anklage über.“

Ueber Anruf des Berichtschreibers erhob sich ein sechsbeiniger Fuß langer Mensch mit tafelförmigem Gesichtsvorsprung — offensichtlich ein unverbodener Sohn des whiskyproduzierenden Schottland; auch seine Sprache verriet es:

„Euer Ehrwürden! Der nichtswürdige Kerl dort drüben, den ich lieber hier zwischen meinen beiden christlichen Händen wüßte als zwischen jenen, sein verpöchteltes Seelenheil bewachenden Polizeimännern, schweb mir auf meine von drei harten Dollar begleitete Anfrage nach dem Mittel, welches mich von meiner durch eine — eine böse Verführung brennrot gewordenen Nase erlösen sollte: Saufen Sie weiter, bis die rote Nase blau geworden ist!“

Ging vorhin durch die dichtgedrängten Reihen der Zuhörer ein ungewöhnliches Gröhrle, so erschütterte sie bei dieser lösslichen Offenbarung ein förmliches Gewieher. Der Richter mußte erst eine erste Mahnung an das Auditorium richten, bis in diesem wieder einigermaßen Ruhe eintrat.

„Sie sollten“, meinte der Richter, zu dem empörten Zeugen gewendet, in Ihrem Alter doch schon wissen, daß eine rote Nase — sei diese nun durch eine Erfüllung oder durch etwas Wehrscheintliches verursacht worden — niemals wieder weiß gemacht werden kann. Ich finde, daß der Angeklagte auch in diesem Fall gehalten hat, was er versprochen hatte, und gehe zum Schlusssatzpunkt der Anklage über.“

Der Angeklagte redete sich bei diesen Worten stolz auf und warf höhnische Blicke in den Zuhörerraum — er glaubte seinen Sieg bereits gesichert und sah sich selbst wieder draußen in der goldenen Annoncenfreiheit.

„Euer Ehrwürden“, begann der über den letzten Anklagepunkt einvernommene Zeuge, „es ist menschlich wohl entschuldigbar, wenn man den Wunsch in sich nährt, Millionär zu werden; es ist um so entschuldigbarer, wenn man Gelegenheit gefunden zu haben glaubt, dieses Ziel durch das Opfer von fünf Dollar erreichen zu können. Die Antwort nun, welche ich nach Entrichtung dieses mich tief schmerzenden Opfers von jenem abschüsslichen Menschen erhalten habe, lautet: „Machen Sie es, wie ich es soeben mit Ihnen und tausend anderen Gimpe'n Ihres unsterblichen Schlagens tue ... nützen Sie die Dummheit Ihrer Nebenmenschen aus!“

Hin wendete sich der Richter an den Angeklagten: „Ist es wahr, was der Zeuge soeben ausgesagt hat?“

„Es ist nicht nur wahr“, erwiderte der Frechling, „es ist auch unlegbar richtig!“

Da erhob sich der Richter von seinem erhöhten Sitz und fällt in knappen Worten das Urteil: zwei Jahre harten Kerkers!

Er begründete seinen Spruch kurz damit, daß man ... des Betruges schuldig mache, wenn man des Nebenmenschen Unwissenheit — und dazu gehöre unweifelhaft auch die Dummheit — zum eigenen Vorteil ausschrotet.

Werkwürdigerweise schien nach diesem Gerichtsspruch der einzige Unzufriedene im weiten Saal der Verurteilte zu sein.

P. R. Eichler

Lebensregeln.

Schrecklich sind Menschen, die einmal gehört haben, man müsse nur Geist zu zeigen, nicht immer der Meinung des andern sein, und nun auch jeder Behauptung, die sie hören, eine andere gegenüberstellen.

Halte inne, wenn ein behaglicher Augenblick dich überfällt und du anfängst, Gesandnisse und Verkündnisse zu machen! Was dir da über die Junge läuft, in der Regel wird es hintennach bitter bereut.

Zeige dich doch so oft als nur möglich in dem einfachen, immer aber schönen Schmaud der Güte. Glaube nicht, daß die Güte je den Schein der Schwäche geben kann oder gar langweilig wirkt.

Du rühmst dich daß dein eigenes Selbst dir Freunde erworben hätte, die Feinde die du hast, schreibst du dem Geschick zu. Meist ist es aber umgekehrt. Die Freunde schenkte dir das Geschick, die Feinde erwarbst du dir selbst.

Es ist nie was in der Welt so gekommen, wie die Propheten und die Führer meinten und wollten, aber ohne die Propheten und Führer wäre es überhaupt nicht gekommen.

Urteile nie auf den äußeren Schein. Erst lerne den Menschen kennen, verstehen, und dann gib Urteil über ihn. Ehre keine Gefühle, so sie ihm heilig scheinen, und achte, wozu er sich aus tiefer Ueberzeugung bekennt.

Tages-Neuigkeiten. Glaubensbekenntnis.

Wir haben keinen Lieben Vater im Himmel. Sei mit dir im Reinen! Man muß ausschalten im Weltgetümmel auch ohne das. Was ich alles las

Woh! kein Hund vom Ofen. Bei den gläubigen Philosophen, Wär' einer droben in Wolkenhö'n, Und würde das Schauspiel mit ansehen, Wie mißleidlos, wie teuflisch wild Tier gegen Tier und Menschenbild, Mensch gegen Tier und Menschenbild, Wüter mit Zahn, mit Gift und Stahl, Mit ausgefressener Holterqual, Sein Vaterberg würd' es nicht ertragen, Mit Donnerkeilen würd' er dreinschlagen, Mit tausend heiligen Donnerweibern Würd' er die Hentersnechte zerhackemtern.

Meint ihr, er werde in andern Welten Hintennach Bö's und Gut vergelten, Ein grausam hingemordetes Leben Zur Vergütung in seinen Himmel heben? O, wenn sie erwachen in anderen Fluren, Die zu Tod' gemarterten Kreaturen: „Ach danke“, würden sie sagen, „Möcht' es nicht noch einmal wagen! Es ist überstanden, es ist geschehen. Schleicht mir die Augen, mag nichts mehr sehen. Leben ist Leben. Wo irgend Leben, Wird es auch eine Natur wieder geben, Und in der Natur ist kein Erbarmen, Da werden auch wieder Menschen sein, Die könnten, wie da-umal, mich umarmen — O, legt ins Grab mich wieder hinein!“

Wer aber lebt, muß es klar sich sagen: Durch dies Leben sich durchzuschlagen, Das will ein Stück Arbeit. Wohl dir, wenn du das hast erfahren Und kunnst dir dennoch retten und wahren Der Seele Hoheit.

In Seelen, die das Leben aushalten Und Mitleid üben und menschlich wachen, Mit vereinten Waffen Wirken und schaffen Trost Hohn und Spott, Da ist Gott. Fr. Th. Fischer.

Der aber lebt, muß es klar sich sagen: Durch dies Leben sich durchzuschlagen, Das will ein Stück Arbeit. Wohl dir, wenn du das hast erfahren Und kunnst dir dennoch retten und wahren Der Seele Hoheit.

In Seelen, die das Leben aushalten Und Mitleid üben und menschlich wachen, Mit vereinten Waffen Wirken und schaffen Trost Hohn und Spott, Da ist Gott. Fr. Th. Fischer.

In Seelen, die das Leben aushalten Und Mitleid üben und menschlich wachen, Mit vereinten Waffen Wirken und schaffen Trost Hohn und Spott, Da ist Gott. Fr. Th. Fischer.

Hundertel Generale.

Unter diesem Titel lesen wir in der Brünner „Novost“:

Es ist kaum glaublich, daß die Tschechoslowakei 111 Generale, 308 Oberste, 824 Oberleutnants, 585 Majore, 3253 Stabskapitane, 2671 Kapitäne, 1625 Oberleutnants, 1126 Leutnants und 123 Fähnriche, daher insgesamt 10.629 Offiziere hat. Neben diesen Offizieren hat die Armee noch folgende Chargen: 17.868 Gefreite, 12.763 Korporale, 5105 Zugführer und 11.740 Feldwebel. Von der Gesamtzahl der Armee, 150.000 Mann, sind demnach 58.336 Chargen und 91.664 „Gemeine“. Wenn wir diese Ritzern vergleichen, so sehen wir, daß auf je 1351 Soldaten und Offiziere ein General, auf je 13 Soldaten ein Offizier und auf je drei „gemeine“ Soldaten zwei Chargen kommen. — Und nur so nebenbei erinnern wir daran, daß nach dem Gesetze ein Lehrer 40 Schüler unterrichten soll. Oesterreich-Ungarn besaß, trotzdem es 54 Millionen Einwohner und eine 300.000 Mann zählende ständige Armee hatte, nur 13 Generale, so daß es in diesem Sinne der Republik nachhinkt. So eine ungeheure Armee braucht natürlich viel und im Budget des Jahres 1924 hat man sie auch nachdrücklich bedacht. Es figuriert dort für Militärzwecke ein Posten von 2.299.978.630 Kronen. Also fast zweieinhalb Milliarden werden für einen unproduktiven Posten ausgesetzt, der der Bevölkerung überhaupt keinen Nutzen bringt. Es ist dies fast ein Fünftel des ganzen Budgets. Eine solche Armee ist ein großes Kleinwicht an den Füßen der Bürger, denn während des fünfjährigen Bestandes der Republik mußten aus den Taschen der Steuerzahler beinahe 15 Milliarden Kronen für das Militär herausgehört werden. Was für dieses Geld nützlich geleistet — und welche Not da andert werden konnte — wollen wir gar nicht ausrechnen. Nach dem Umsturz wurde ganz ernst und bestimmt erklärt, daß ein ständiges Heer nur für eine kurze Uebergangszeit bestimmt sei, denn es werde in den herausenen Kreisen an der Einführung des Militärsystems gearbeitet. Käuf volle Jahre sind vergangen und anstatt, daß man den Militarismus abhätte, wird er noch gefestigt und verbreitet sich weiter auf Kosten der kulturellen und sozialen Erfordernisse der Bevölkerung. Es ist furchtbar, wenn wir bedenken, daß man im Jahre 1924 für den Militarismus 2.299.978.630 Kronen braucht, das ist über 13 Prozent des Budgets, während für das Schulwesen nur 599.750.451 Kronen, das ist dreieinhalb Prozent des ganzen Budgets vorgezogen sind. In diesem Sinne ist die Tschechoslowakische Republik gerade dort angelangt, wo sich Oesterreich vor dem Kriege befand.

Sozialistische Sonntagsschulen im Kreise Karlsbad. Der Kreisbildungsausschuß Karlsbad setzt die im Vorjahr mit starkem Erfolg durchgeführten Vertrauensmännerturse für die Zeit vom 13. Jänner bis 3. März 1924 für die Bezirksorganisationen Elbogen, Falkenau, Graslitz, Joachimsthal, Karlsbad und Neudorf fort, und zwar in Form sozialistischer Sonntagsschulen mit folgendem Programm: Erster Sonntag: Vorläufer des Sozialismus. Zweiter Sonntag: Die Entwicklung des Sozialis-

mus von der Utopie zur Wissenschaft. Dritter Sonntag: Was ist Klassenkampf? Vierter Sonntag: Verfassungen des Sozialismus. Fünfter Sonntag: Marxistische Volkswirtschaftslehre: a) Das Werden des Kapitalismus; Sechster Sonntag: b) Marx' ökonomische Lehren; Siebenter Sonntag: c) Der Kapitalismus in der Praxis. Achter Sonntag: Die Wirtschaftsprobleme der Tschechoslowakei. Als Lehrer wirken an diesen sechs Sonntagsschulen die Genossen Otto Fahn, Oswald Hilsebrand, Josef Hofbauer, Joh. Polach und Emil Strauß.

25 Grad unter Null. Aus Tepl bei Marienbad wird dem Regierungsblatt gemeldet: Die Kälteperiode hat nun hoffentlich im Tepler Hochland den Gipfelpunkt erklommen. Ungeheure Schneemassen lagern überall und es gibt Ortschaften im Bezirke, wo die Leute nicht einmal aus den Bodensenkern etwas überschauen können. Die Kälte, die vorgestern schon 22 Grad erreicht hatte, stieg jetzt bereits auf 24—25 Grad und dringt mit aller Schärfe in die Wohnungen ein, so daß das Heizen der Öfen kaum mehr eine Wirkung hat. In kleineren Häusern auf den Ortschaften, die meist nur dünne Holzwände haben, erfrieren die Ziegen und das Geflügel in den Stallungen. Abgesehen von kleineren Pausen dauert das Schneetreiben noch immer an. Das Furchbarste ist der Sturm, der sich in den Abendstunden immer wieder erhebt und die ganze Nacht hindurch heult, so daß jeder Mensch, den das Muth um diese Zeit auf die Landstraße führen würde, unbedingt verloren ist.

Erfrorene Touristen, Einstellung des Schiffsverkehrs in der Ostsee. In der Wiese n b a u d e (Riesengebirge) liegen 14 Personen mit erfrorenen Gliedern. Selbst geübte Touristen konnten an manchen Stellen nur auf allen Vieren weiterkommen, sonst drohte sie der Wind in den Abgrund zu schleudern. — Wie der „Lokal-Anzeiger“ aus Lübeck berichtet, wird infolge des anhaltenden Frostes der Schiffsverkehr nach den deutschen Häfen immer schwieriger. Das Treibeis beginnt die Küste und die Häfen immer mehr zu blockieren. Der Schiffsverkehr zwischen Schweden und Dänemark steht vor der Einstellung.

Große Schneestürme auch in Ungarn. Die seit mehreren Tagen in Ungarn andauernden Schneestürme haben auf zahlreichen Eisenbahnlinien Verkehrsstörungen verursacht. Es gibt Strecken, auf welchen der Verkehr bereits vier Tage stockt. Auf der Strecke Budapest—Wien ist zwischen den Stationen Bicske und Szar eine große Schneeverwehung eingetreten. Ein Lastzug blieb im Schnee stecken und der ihm nachfolgende Wiener Personenzug mußte mehr als zwei Stunden auf die Freimachung des Geleises warten.

Religiöser Fanatismus und Bestialität. Samstagabend wurde, wie aus Rom gemeldet wird, in der Kirche von Avezzano ein Einbruch verübt, wobei mehrere Weihgeschenke entwendet wurden. Der Dieb wurde von Karabinieri verhaftet und in der Kaserne interniert. Sonntagabend drang eine Volksmenge mit der städtischen Musikkapelle an der Spitze in die Kaserne ein, tötete den Dieb mit Beilhieben, schleppte den Leichnam durch die Straßen und verbrannte ihn sodann auf dem Hauptplatz. Die Regierung hat Karabinieri nach Avezzano entsendet und eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Die Wiener „Widensky Listy“ eingegangen. Die tschechisch-nationalsozialistischen „Widensky Listy“, die von der Zinobank und der Böhm. Industrialbank finanziert wurden, haben mit 31. Dezember v. J. ihr Erscheinen eingestellt. In Wien gibt es demnach nur mehr zwei tschechische Blätter: das Arbeiterblatt „Dělnický Listy“ und den bürgerlichen „Widensky Deník“.

Die Kriegsindustrie arbeitete sehr gut. Die Kommission für die Verwertung und Liquidierung des überschüssigen Kriegsmaterials in England hat ihre tägliche Aufgabe bereits nahezu vollendet. Insgesamt wurden bisher etwa 650 Millionen Pfund Sterling (!) realisiert und es erübrigt, wie verlausbart wird, nur noch Kriegsmaterial im ungefähren Werte von 15 Millionen Pfund Sterling zu verwerten.

Der „neue“ Kurs in Rußland. Wie Havas aus Moskau meldet, wurden etwa 1000 Personen, Anhänger der neuen Wirtschaftspolitik, verhaftet. Die Verhaftungen haben eine große Erregung hervorgerufen.

1923 — das gesündeste Jahr in England. Auf Grund der bisherigen statistischen Mitteilungen war das Jahr 1923, wie aus London gemeldet wird, soweit die Erinnerung reicht, das gesündeste Großbritannien. Das Geburtenprozent wird zwar, die Kriegsjahre nicht inbegriffen, das niedrigste, dagegen das Prozent der Todesfälle das niedrigste überhaupt sein.

Ein netter Generalstab. Der Guerillakrieg, der in Mexiko in Permanenz erklärt scheint, macht es den Fernstehenden unmöglich, sich aus den Berichten ein Bild zu machen, wer eigentlich als Sieger anzuspreden ist. Augenblicklich steht im Mittelpunkt des militärischen Interesses General Obregon, der aus Irland stammt und mit seinem wahren Namen O'Brien heißt. Er hat nie, durch seine Energie und seine unerschütterliche Hartnäckigkeit einen Namen gemacht und jahrelang unerbittlich den Rebellenführer Villa bekämpft. Zu seinem Unglück aber besitzt General Obregon einen beherrschenden Carlosman, der kürzlich erst seinen Generalstab in helle Wut versetzte. Im Verlauf eines Gefechts hatte General Obregon einen Arm verloren. Als er sich am Abend hinsetzte und der Regierung seinen Rapport erstattete, schrieb er am Schluß: „Ich kann meinen

Rapport nicht schließen, ohne mit uneingeschränkter Anerkennung der schlagfertigen Initiative meiner Generalstabsoffiziere zu gedenken. Als ich verwundet wurde, verlor ich nur für knappe fünf Minuten das Bewußtsein; aber diese kurze Spanne Zeit genügte meinen Offizieren, um meine Uhr und meine Brieftasche zu entführen.“

Brennendes Erdaas. Aus Baicoiu in der Nähe von Ploesti (Rumänien) wird mitgeteilt, daß bei einer Probebohrung der rumänisch-amerikanischen Gesellschaft dem Bohloch unter mächtigem Druck Erdgas (Methan) zu entströmen begann, welches sich entzündete und eine Feuerfäule von etwa 300 Meter Höhe bildete, die einen Umkreis von 20 Kilometer beleuchtete. Wie Einwohner der Gemeinde Aricesi mitteilen in ein Nachbardorf überfiedeln. Der Brand wird wahrscheinlich längere Zeit dauern. Der Schaden ist bedeutend, gleichzeitig wird aber auf den unterirdischen Reichtum in diesem Gebiete und auf die Aussichten der Petroleumförderung in der Zukunft verwiesen.

Sieben Gendarmen von Räubern getötet. Kämpfe der Gendarmen mit Räuberbanden sind in Montenegro bereits tägliche Erscheinungen. Aber zu so folgenschweren Zusammenstößen ist es in den Schwarzen Bergen seit langem nicht gekommen wie in der vorigen Woche. An der früheren österreichisch-montenegrinischen Grenze beim Dorfe Rastor wurde eine aus drei Mann bestehende Gendarmenpatrouille aus dem Hinterhalt von Räubern angegriffen. Die Begegnung hatten da eine Batterie aus Steinblöcken mit Schießscharten errichtet, um das Verbrennen sicherer vorzuführen zu können. Bei der ersten Salve wurden bereits die drei Gendarmen erschossen. Die Räuber entkleideten ihre Opfer, und ihr Hauptmann Sava Razopovic, auf dessen Haupt 100.000 Dinar ausgelegt sind, ließ auf dem Körper eines Getöteten einen Zettel mit dem Inhalt: „Das ist die Rache für unsere ermordeten und gefangenen Genossen“. Raum waren die Leichen nach Cetinje gebracht, als von einem andern Teile des Landes eine noch schrecklichere Diebstahl eintraf. Bei Tresnjevo wurde eine Patrouille von sieben Gendarmen aus dem Hinterhalt überfallen. Vier Gendarmen blieben auf der Stelle tot, einer wurde schwer verwundet, entkleidet und ausgeplündert. Die restlichen zwei Mann wurden vermißt. Man glaubt, daß sie von den Räubern ins Gebirge verschleppt wurden.

Reformen in der Türkei. Die türkischen Behörden haben beantragt, in den Konstantinopeler Tramways den dicken roten Vorhang zu entfernen, der bisher die Sitze der türkischen Frauen vom übrigen Teil des Wagens absperrte; diese Vorhänge gelten mit Recht als Krankheitsträger. Statt dessen sollen die beiden vordersten Plätze für Frauen reserviert werden. Eine Türkin, die mit ihrem Gatten fährt, soll sogar das Recht haben, mit ihm in der Tram zu sitzen, wo sie mag, vorausgesetzt, daß sie (wie der Erlaß sagt) die bürgerlichen und religiösen Gesetze nicht verletzt.

Mit Explosivbomben gegen eine Silberfeier. Dienstag nachts explodierte bei dem Eingang des bekannten Gögöales in Marburg (Jugoslawien) eine Explosivbombe. Durch die Explosion wurden alle Glasuren und Fenster Scheiben zertrümmert. Der Saal blieb unbeschädigt. Der Sachschaden wird auf ungefähr 25.000 Dinar geschätzt. Die Suche nach den Attentätern blieb bisher ergebnislos. In politischer Ansehung Marburgs ist man der Meinung, der Anschlag könnte deshalb erfolgt sein, weil der deutsche Mannergesellschaft in Marburg seine Silberfeier im Saale abhalten wollte, die ursprünglich von den politischen Behörden unter sagt, denn aber von der höheren Instanz bewilligt worden war.

Mühlensbrand. Ein großer Brand ist in der Neu-jahrsnacht aus bisher unbekannter Ursache in der Mühle des Herrn Bednara unterhalb des Schlosses in Jungbunzlau ausgebrochen. Das Feuer ergriff die bedeutenden Mehl- und Getreidevorräte. Nur dem Umstand, daß die Nachbarhäuser, namentlich die Spiritusbrennerei, von einer großen Säure, decke umhüllt waren, war es zu danken, daß das glimmende Mehl erlosch. Der Schaden ist groß und nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Neue Postamtgebäude. Im Laufe des Jahres 1924 soll, nach einer offiziellen Meldung mit dem Bau von Postämtern in Daun, Schlan, Schüttenhofen, Altdorf, Pardubitz und Brünn, wo eine Post- und Telegraphen-Direktion errichtet wird, begonnen werden.

Rätsche Münznoten im Grenzverkehr. Wie aus Eger berichtet wird, sind im Grenzverkehr Fälschungen zum Nennwert von 1.05 Goldmark gleich ein Viertel Dollar im Umlauf, die jedoch infolge schlechten Druckes, Fehlen des Wasserzeichens und der charakteristischen Pflanzenfasern einer einiger Aufmerksamkeit leicht als Fälschate erkannt werden können. Ferner ist auf den Zwischenscheinen zu den deutschen Schwanenweisungen im Nennwert von 0.42 Goldmark gleich ein Zehntel Dollar vom 28. Oktober 1923 die ursprüngliche Wertangabe durch chemisches Weggehen der Null in 42 Mark gleich 10 Dollar abgeändert. Es kursieren auch noch falsche Bankzettel, die mit der Stampiglie irgend eines Bankhauses, das im Grenzgebiete Filialen hat, versehen sind.

Die Brünner Freudenhäuser wurden am Neujahrstage um 12 Uhr mittags geschlossen. Auf polizeilichen Befehl hin mußten die Freudenhäuser (fast ein Duzend) bis 12 Uhr mittags geräumt werden. Die Räumung ging ohne Zwischenfälle vor sich.

Gewaltvoller Tod. Dieser Tage ereignete sich in einem Brünner Maschinenbetrieb in der Dorngasse ein schwerer Unglücksfall. Der 18jährige Praktikant Rudolf Klimm suchte den Abort auf. Dort wurde er aber sofort ohnmächtig, weil aus einem offenen Koffen Kohlenoxydgas ausströmte und den Aufenthalt im Abort unmöglich machte.

Klima stürzte in seiner Ohnmacht in den glühenden Rots und verbrannte. Man fand nurmehr seine Leiche auf.

Seitens. (Väterliche Belehrung.) Vater: Warum hast du schon wieder nachhaken müssen? ...

Wetterübersicht vom 2. Jänner. Die Temperatur bleibt im Durchschnitt annähernd gleich und um ungefähr sieben Grad Celsius unter normal.

Trager Chronik.

Die Brachbrücke knickt!

Aus Kreisen der Bevölkerung wird das „Cesté Elevo“ auf den bedenklichen und in letzter Zeit bereits bedrohlichen Zustand der Brachbrücke aufmerksam gemacht.

Aus dem Polizeibericht.

Von der Arbeitsabteilung der Zwangsarbeitsanstalt in Bohnitz sind der 29jährige Häftling Josef Bachsner und der 46jährige Franz Fischer entflohen.

Vater Goriot.

Von Honoré de Balzac.

„Der Herr war sehr zornig. Ich war im Begriffe, zu gehen, als die gnädige Frau durch eine andere Tür ins Vorzimmer kam und zu mir sagte: Christoph, bestelle meinem Vater, daß ich eine wichtige Unterredung mit meinem Gatten habe; ich kann ihn im Augenblick nicht verlassen.“

Kleine Chronik.

Auf der Grenzwacht gegen Afghanistan.

Das gespannte Verhältnis zwischen England und Afghanistan rückt die Möglichkeit eines Krieges nahe, und es würden damit nur im großen Umfange die beschränkten Grenzpläne fortgesetzt werden, die zwischen den englischen Besatzungen an der Nordwestgrenze Indiens und den herumstreifenden Räuberbanden geführt werden.

Im Frühling ziehen große Scharen von Powindaha, den an der Grenze lebenden Zigeunern, auf diesem Wege nach Indien, um bis nach Bombay und Kalkutta Handel zu treiben und im Herbst zurückzukehren.

Zwangsarbeit und Kettarbeit. Die weiblichen Arbeiterinnen der Universitäts-San Francisco, etwa 1000 an der Zahl, haben sich energisch gewehrt, sich der vom Rektor für alle Studenten angeordneten Zwangsarbeit an den Armen zu unterziehen.

Die Geburtsstätte der französischen Revolution. Das Schloß, in dem der Anstoß zur französischen Revolution gegeben worden ist, soll demnächst zum Verkauf gestellt werden.

Der unerschrockene Entdecker. Ein Kaufmann in Charlottenburg wurde in einer der letzten Nächte durch eine sonderbare Aufforderung aus dem Schloße geweckt. In dem dunklen Schlafzimmer ertönte plötzlich eine fremde Stimme: „Bitte, öffnen Sie den Schrank!“

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Angriffsabsichten der Kohlenindustriellen?

Der gestrige „Volk“ schreibt im Leitartikel u. a.:

Es veranlaßt, daß die Grubenbesitzer in der Stille irgend eine Überraschung vorbereiten und sich dazu anschicken, vorzeitig den Kollektivvertrag, der mit den Bergarbeitern nach dem letzten Streit vereinbart wurde und bis 1. Mai d. J. gilt, zu kündigen.

Eine Träne bildete sich in seinen Augen und blieb auf dem entzündeten Lid haften, ohne herunterzufallen.

„Ach, wenn ich reich wäre, wenn ich mein Vermögen behalten, wenn ich es ihnen nicht gegeben hätte, dann wären sie bei mir und würden meine Wangen mit ihren Küffen abledern.“

Männern, die mich respektvoll behandelt haben. Ich sah aus, wie jemand, der Geld hat. Und warum? Ich hatte nichts von meinen Geschäften gesagt.

Mühungen der Regierung um Herabsetzung des Preisniveaus; es ist demnach zu erwarten, daß die Regierung diesen ihren Erfolg mit allen Mitteln wahren wird, die sie zur Hand hat.

Reichsberg's Reparationsplan und die Sozialdemokratie.

Dem „Sozialdemokratischen Parlamentsdienst“ (Berlin) entnehmen wir die nachstehende Stellungnahme zu dem neuesten Reparationsplan des deutschen Kaliindustriellen Reichsberg.

Nachdem in Deutschland seit Jahr und Tag die Frage der Erfassung der Sachwerte als eine der Lösungen des Reparationsproblems diskutiert und in gewissem Maße zur Anerkennung gebracht worden ist, hat nunmehr der Vertreter des Gedankens eines Teilschlusses dieser Sachwertverfassung, der deutsche Kaliindustrielle Arnold Reichsberg, in Paris in Unterredungen mit Poincaré und anderen maßgebenden französischen Politikern bzw. Wirtschaftlern die spezielle Durchführung dieses Planes vertreten.

Wir glauben übrigens, kein Geheimnis zu verraten, wenn wir darauf verweisen, daß der Gedanke einer unmittelbaren Industriebeteiligung der Gläubigerstaaten in Deutschland vor mehreren Jahren bereits in maßgebenden amtlichen Kreisen erwogen wurde.

Ich glaubte, ich würde wahnsinnig werden. Während voller acht Tage wußte ich nicht, was ich mit mir anfangen sollte. Ich habe nicht mehr gewagt, zu ihnen zu gehen, aus Angst vor ihren Vorwürfen.

ker Beteiligung abzuwälzen. Ein liebenswürdiges Borspiel dieser Zukunftsaussicht haben wir ja bereits vor Unterzeichnung des Ricum-Vertrages erlebt, als der „Patriot“ Stinnes sich zu dem französischen Führer der Besatzungsarmee General Degoutte begab und seine Unterstützung zur Aufhebung der Sozialgesetzgebung usw. im Ruhrgebiet erbat.

Wenn in Frankreich eine Prüfung der Vorschläge Reichbergs unter den von uns angeführten Gesichtspunkten erfolgt, so wird man auf die Dauer dort zweifellos auch den Weg einer Gesamtbeteiligung an der deutschen Wirtschaft vorsehen. Welche Formen hierfür angewandt werden, muß selbstverständlich einer eingehenden Diskussion überlassen bleiben. Immerhin glauben wir, daß die endgültige Lösung dieser Frage unter voller Berücksichtigung der von Reichberg gegebenen Anregungen schließlich nur in der Klärung liegen kann, die wir seit Jahren nach reiflicher Ueberlegung immer wieder als zweckmäßig erachtet haben: in der Belastung aller inflationsgewinnenden Teile der Wirtschaft, d. h. von Landwirtschaft, Industrie, Bankwesen und Handel unter entsprechender Beteiligung des Reiches an den Erträgen dieser Unternehmungen, wobei dann mit dem Reich über die Beteiligung unserer Reparationsgläubiger an einer Anteilnahme am deutschen Wirtschaftsbesitz und seiner Erträge eine Verständigung nicht allzuschwer zu erzielen lassen dürfte. Für diese Erfassung der Sachverhalte, von der der Reichbergsche Plan ein Teilstück darstellt, sollte die Reichsregierung deshalb umgehend alle notwendigen Vorarbeiten für die kommenden Verhandlungen fertigstellen.

Für die Novellierung des Gesetzes über die Betriebsausschüsse sprach sich am 30. Dezember eine Konferenz der Mitglieder und Ersahleute der Betriebsausschüsse von Groß-Prag aus. Nach einem Referat des Redakteurs der tschechischen Betriebszeitung Veranek wurde eine Resolution angenommen, in der zunächst darauf hingewiesen wird, daß nur in enger Verbindung mit den Gewerkschaften die Betriebsausschüsse Ersprießliches für die Arbeiterchaft leisten können und daß die Betriebsausschüsse auch in Zukunft ein direktes Werkzeug der Gewerkschaften bleiben müssen. Aus diesem Grunde wird die Einberufung eines Betriebsausschusses für unzulässig erklärt. Die Resolution gelangt dann zur Aufstellung folgender Forderungen: 1. Errichtung der Betriebsausschüsse auch in den Geldinstituten, 2. Bruchstelle in der Anzahl der Angestellten sind zur Wahl eines weiteren Mitgliedes des Betriebsausschusses berechtigt, 3. Die Ersahleute der Betriebsausschusmitglieder haben das Recht, an allen Sitzungen des Betriebsausschusses teilzunehmen, 4. Beschwerden an die Schiedskommission wegen Entlassung eines Angestellten, der länger als drei Jahre im Betrieb tätig ist, werden nicht wie bisher innerhalb der Frist von drei Tagen sondern von acht Tagen überreicht. Ebenso wird die Beteiligung beziehungsweise Veränderung des § 82 der Gewerbeordnung gefordert, der von den Unternehmern zum Zwecke der Entlassung von Angestellten und Mitgliedern der Betriebsausschüsse, falls diese länger als vier Wochen krank sind, mißbraucht wird. Schließlich wird auf die Notwendigkeit der Bildungsarbeit in den Reihen der Betriebsausschüsse hingewiesen.

Wegen des Ueberstundenwesens wendet sich in seiner Neujahrsummmer der „Internationale Metallarbeiter“. Es wird da u. a. geschrieben: „Auch in diesem Lande hat das reaktionäre Unternehmertum Boden gewonnen und es ist ihm, unterstützt einerseits durch die Wirtschaftskrise, andererseits durch die Uneinigkeit und Interesselosigkeit der Arbeiter gelungen, den reinen Achtstundentag zu durchbrechen. Das Ueberstundenwesen ist nun da, was wir nun doch überwunden und aus der Welt geschafft glauben, hat sich wieder eingebürgert und hat für hunderttausende Arbeiter den Normalarbeitslag illusorisch gemacht. Es gibt heute schon eine ganze Anzahl Betriebe, die mit kurzen Unterbrechungen durchgehends Ueberstunden machen und obwohl die in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter glauben, dadurch einen höheren Verdienst zu erzielen, ist der Lohn auch für die Ueberstunden schon in das wöchentliche Minimum einfallend. Ueberstunden bringen den Arbeitern keine wie immer gearteten Vorteile, sie liegen ausschließlich nur im Interesse der Unternehmer. Die Arbeiter bringen Opfer, dafür streichen die Unternehmer den Gewinn ein. So mancher von uns freut sich der Ueberstunden, ist der Meinung, daß er sich dadurch helfen kann und vergißt dabei, daß gerade durch sein Längerarbeiten vielen Klassen-genossen die Arbeitsmöglichkeit genommen wird. Die Arbeitslosigkeit in diesem Staate brauchte bei weitem nicht so groß zu sein, wenn seit Jahr und Tag die Leistung von Ueberstunden von der Arbeiterchaft verwirrigt worden wäre. Wenn schon die staatlichen Behörden das Unsoziale der Ueberstunden nicht begreifen und verstehen, dann sollte die Arbeiterchaft doch schon begriffen haben, daß mit diesem System nichts zu erreichen ist und hätte daher all die geforderten und von den Behörden bewilligten Ueberstunden verweigern müssen. Da dies nicht geschah, greifen die Unternehmer weiter, und immer lauter wird ihr Ruf nach Beseitigung des Achtstundentages.“

Der Fortgang der Bodenreform. Der Präsident des Bodennamtes, Dr. Viskovsky, veröffentlicht im „Venkov“ eine Uebersicht der bisherigen Tätigkeit des staatlichen Bodennamtes und erklärt, mit diesem Jahre trete die Bodenreform in ihre zweite Arbeitsperiode ein und werde gegen Schluß des ersten Jahrzehntes der Republik ein voll-

endetes Werk sein. Insgesamt seien bis zum Schluß des vorliegenden Jahres an 500.000 Hektar landwirtschaftlichen Bodens im Sinne der Bodenreform aufgeteilt worden, was 30,3 Prozent des für die Bodenreform in Betracht kommenden Bodens entspricht. Die zweite Arbeitsperiode sehe eine Steigerung des Arbeitstempos in der Slowakei und in Karpathoruthland vor, außerdem solle die Bodenreform auf die gemischt-sprachigen Gebiete ausgedehnt werden. Im Jahre 1924 sollen an 180.000 Hektar Boden aufgeteilt werden.

Auch die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften verlassen die Arbeitgemeinschaften. Der auf dem Boden der Hirsch-Dunderschen Organisationen stehende Gewerkschaftsbund der Angestellten ist, wie die „Bosfische Zeitung“ meldet, aus der Arbeitgemeinschaft ausgetreten. Der Schritt wird begründet mit dem Hinweis auf das Vorgehen der in der Arbeitgemeinschaft vertretenen Arbeitgeber, das jeglichen Verständigungswillen mit den Arbeitnehmern vermissen lasse.

Das Sinken des französischen Francs wird durch folgende Tabelle, die wir der „Frankfurter Zeitung“ entnehmen, illustriert:

Table with 4 columns: Year, Franc, Dollar, Goldmark. Rows for 1920, 1921, 1922, 1923.

Der Rückgang der französischen Währung wird vor allem auf das Wachstum der französischen Staatsschuld zurückgeführt. Die französische Staatsschuld, die zu Beginn des Jahres 1922 etwa 330 Milliarden betragen hat, hat inzwischen die 400 Milliarden überschritten. Welche Zunahme die schwebende Schuld seitdem erfahren hat, zeigt die folgende Uebersicht der jährlichen Zahlbeiträge des Staatshaushaltes seit 1919:

Table with 4 columns: Year, Franc, Dollar, Goldmark. Rows for 1919, 1920, 1921, 1922, 1923.

Das zitierte Blatt schließt seine Betrachtung mit folgenden Worten, welche das für Frankreich unangenehme Sinken seiner Währung charakterisiert: „Einer derartigen Inanspruchnahme seiner Spannkraft vermag auch das reichste Land auf die Dauer nicht zu genügen. Die wachsenden Schwierigkeiten, auf die die Befriedigung des staatlichen Kreditbedarfs schon seit längerer Zeit in weitesten Kreisen des Publikums stößt, lassen keinen Zweifel, daß die Reserve, aus denen der französische Staat bisher gelebt hat, in nicht allzuferner Zeit erschöpft sein werden. Dann aber bleibt, wenn Regierung und Parlament nicht von heute auf morgen dem Lande eine Verdoppelung der Steuerlast aufzuerlegen wagen, als letztes Mittel nur die Notentpresse mit ihren in Deutschland zur Genüge bekannten katastrophalen Folgen. Diese Aussicht und ihre Eskomplierung durch die internationale Finanz ist es, die zu der letzten starken Abwärtsbewegungen des Francs den Anstoß gegeben hat.“

Hoover über weltwirtschaftliche Probleme des neuen Jahres. Der New Yorker Berichterstatter des „Times“ schreibt: In der Neujahrsvorrede des Handelssekretärs Hoover herrsche ein optimistischer Ton vor. Nach der Ansicht Hoovers sind die wirtschaftlichen Aussichten Amerikas gut und die Weltlage hoffnungsvoll, u. zw. infolge der Einleitung von Verhandlungen für die Regelung des deutschen Problems, das Hoover die größte wirtschaftliche Bedrohung der Welt nennt. Hoover erklärte weiter, die Stabilisierung des Francs und eine große Verminderung in den europäischen Rüstungen seien unbedingte Vorbereitungen für die Wohlfahrt der Welt. Der deutsche Zusammenbruch habe in geringerer Nähe jeden anderen Teil der Welt berührt, der noch nicht den

Allen Genossen u. Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten



Nordböhmische Druck- und Verlags-Anstalt Gärtner & Co., Bodenbach a. E. G. m. b. H.

Größtbedruckerei, Stereotype, Verlag, Buchbinderei, neuartige Gummi- und Klebmaschinen mit einer Lagerleistung von 500.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeitungen. Fernsprecher Nr. 271. Postparaffa Nr. 127.343

1001 Inserieren bringt stets Erfolg!

vollen Stolz der Ruhrbesetzung gespürt habe, aber die finanzielle Stärke und Stabilität der weissen Halbtagel und die Aussicht auf eine baldige Konferenz würden französisch-deutsche Beziehungen schaffen, eine hoffnungsvolle Grundlage, auf der das neue Jahr aufbauen könne.

Devilenturfe.

Die tschechische Krone notiert in: Wien 100 holl. Gulden 1308.00, 1 Billion Mar. 7.850.00, 100 belg. Franks 152.7500, 100 Schweiz. Fran. 598.00, 1 Pfund Sterling 147.9250, 100 Lire 147.7500, 1 Dollar 4.1500, 100 franz. Franks 173.5000, 100 Dinar 38.6000, 10000 mag. ar. Kronen 17.7500, 1000.000 bohem. Mar. 4.6000, 10.000 österr. Kronen 4.7400.

Prager Kurje am 2. Jänner.

Table with 3 columns: Item, Price, Price. Rows for 100 holl. Gulden, 1 Billion Mar., 100 belg. Franks, 100 Schweiz. Fran., 1 Pfund Sterling, 100 Lire, 1 Dollar, 100 franz. Franks, 100 Dinar, 10000 mag. ar. Kronen, 1000.000 bohem. Mar., 10.000 österr. Kronen.

Kunst und Wissen. Der Arbeitergesang.

Lange Zeit war die Sängerschaft — so schreibt — in der Wiener „Bildungsarbeit“ — ein Stiefkind der allgemeinen Arbeiterbewegung; sie wurde von vielen Genossen und Organisationen als etwas Ueberflüssiges, als eine Tandeelei einiger Eigenbrötlar betrachtet, die scheinbar diesen Teil der Arbeiter von wichtigerer und ernster Arbeit abhielt. Und doch wird jeder Kenner der Arbeiterjüngerbewegung mit gutem Gewissen bestätigen können, daß unsere Sänger in überwiegender Zahl auch als sehr überzeugte und tätige Parteigenossen wirkten. Aber auch in anderer Beziehung war die Sängerschaft, besonders in der Vergangenheit, von Bedeutung für das Leben der Arbeiter: sie baute dem Proletariat die einzige Brücke zur Kunst. Waren also die Arbeiterjänger nichts anderes gewesen als die proletarischer Entweder des Gesühles für Kunst, so ist schon dies ein Verdienst, das nicht unterschätzt werden sollte.

Unbestritten hat sich die Arbeiterjängerschaft überall eine Stellung verschafft, die in Parteikreisen geschätzt wird. Aus bescheidenen Anfängen hat sich der Verband der deutschen Arbeitergesangvereine in der Tschechoslowakischen Republik entwickelt; er umfaßt heute bereits 7285 Mitglieder in 265 Vereinen und gliedert sich in vierzehn Gauen.

Mit einer solchen Anzahl von Vereinen und Mitgliedern ließe sich etwas leisten, wenn alle Voraussetzungen gegeben wären. Soweit die nötigen Voraussetzungen aber nicht vorhanden sind, müssen sie eben geschaffen werden. Ueberall dort, wo die Grundbedingung für gute Leistungen, stimmig gebautes und geschultes Sängermaterial und ein qualifizierter Chormeister vorhanden sind, wird heute schon Gediegenes geboten. Wo mangelhafte oder schlechte Leistungen zu verzeichnen sind, ist eines der genannten zwei Fundamente des Singsingebüdes nicht vorhanden. Darum ist unsere wichtigste Forderung: Schule. Schule für den Chormeister: teils zur Ausbildung, teils zur Weiterbildung. Schulung aber auch den Sängern, denn es wird der gelehrteste Chormeister ungeschulte Sänger nicht emporzuheben vermögen, wenn sie ihm in seinen Bestrebungen nicht folgen können, ihn nicht verstehen. Wenn tüchtige Leiter und musikalisch gebildete Sänger vorhanden sind, werden nicht nur die Leistungen, sondern auch die Programme der Aufführungen auf einer anderen Höhe stehen, wie dies jetzt im Durchschnitt der Arbeiterjängerkonzerte der Fall ist. Besonders der Verfassung der Vortragungsordnungen müßte eine eigene Abteilung der Chormeisterschule bilden. Der Chormeister darf nicht nur musikalisch, ebenso muß er auch literarisch soweit gebildet sein, daß er die Spreu von den Körnern zu unterscheiden vermag.

Wenn einmüßig gesagt wurde, daß die Sängerbewegung anfangs die Wegbereiterin für das Kunstbedürfnis des Proletariats war, so hat sich seit dieser Zeit eine solche radikale Wandlung auf allen Gebieten der Arbeiterbewegung vollzogen, daß auch die Stellung der Sänger eine andere geworden ist. Standen wir früher allein in jeder Beziehung, so weit Kunst in Frage kommt, so sind wir jetzt zu einem Teil des Ganzen geworden, seit es eine proletarische Kulturbewegung gibt. Diese alle Zweige des Kulturlebens umfassende Bewegung bietet auch der Arbeiterjängerschaft eine Stütze in ihren Bestrebungen; ja sie soll für uns noch mehr werden, sie soll das Rückgrat bilden, das unserem Fortschreiten diejenige Festigkeit verleiht, die wir brauchen, um das gesteckte Ziel, die kulturelle Hebung der Arbeiterklasse, zu erreichen.

Der russische Virtuose B. S. Bogoreloff tritt im einmüßigen Konzert des großrussischen Basalait-Orchesters am 6. Jänner um halb 8 Uhr abends im Smetana-Saale auf.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Donnerstag neueinstudierte „Hänsel und Gretel“, hierauf „Zusammenes Geheimnis“, Freitag die Wagner-Oper „Der fliegende Holländer“, Samstag „Die Czardassfürstin“, Sonntag abends neueinstudierte „Carman“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Donnerstag abends und Sonntag nachmittags „Dorine und der Zufall“, morgen Freitag „Die deutschen Kleinstädter“, Samstag abends „Schwarz und weiß“, Sonntag abends neueinstudierte „Lilium“.

Turnen und Sport.

Neujahrsspiell im Olympien. Barcelona: Am Neujahrsspiel am Neujahrstage gelang es der Slavia Prag FC. Barcelona einwandfrei 3:2 (1:0) zu schlagen! Die Tore schossen Kratochvil (2) und Stopl. Schiedsrichter Boas hervorragend. Außerst rohes Spiel. Das Publikum demonstrierte gegen die rücksichtslos strengen und korrekten Entscheidungen des Schiedsrichters. — Valencia: AC. Sparta verliert gegen Valencia 1:2 (0:1). Eden 7:1 für Sparta. Ein unmüßiger Schiedsrichter, der ein Tor der Sparta nicht anerkennt und sich vom Publikum leiten läßt. — Valencia: DFC gegen Gymnastic Klub 3:1 (1:0). Revanchespiel, das den mit Erfolg antretenden DFC, der das erste Spiel 3:2 verlor, glänzend rehabilitierte. Tore: Trompholz, Seblacek und Henneberger. — Lissabon: Ruffelsh gegen Beneficio 2:0. — Viktoria Pilsen gegen FC. Sabadel 1:1 (1:0) gegen ACD. Madrid 2:2. — Malakabi Brunn gegen Juventus Turin 2:1. Tore: Firzer und Rilotsburg. — Saffaobe bei Paris: Red Star (Paris) gegen First Vienna 2:2 (1:0). — Sevilla: Rapid Wien gegen EA. Sevilla 2:1. — San Sebastian: Royal Societat gegen MIA. Budapest 3:2.

Mitteilungen aus dem Publikum.

12 Photographien für K6 nur im Photo-Studio Prag, Vaclavske nam. 15. 1974

Herausgeber: Dr. Ludwig Cech und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckergesellschaft, Prag. Für den Druck verantwortlich: C. Holl.

Druck- und Verlagsanstalt Gesellschaft m. b. H. Teplitz-Schönau.

Tischlergasse 6, 1002 empfiehlt sich den P. T. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten: wie Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitgliedsbüchern, Einladungen, Plakaten, Flugchriften, Faktionen, Briefpapieren etc. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

Die Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad

unterhält ein reichhaltiges Lager jeder Art Literatur.

Alle nicht lagernden oder wo immer angeforderten Bücher und Zeitschriften werden raschest geliefert.

Billiger Lesestoff

Volksbuchhandlung Kremser & Co., Teplitz-Schönau, Theresienstraße 18 - 26.

Advertisement for 'Kochendes Wasser + Kumi = ausgezeichnete Rindsuppe' with a handwritten signature.

Bezirksverwaltungscommission Gablonz a. N. Nr. 3710 ai 1923. am 31. Dezember 1923.

Ed. Lud. Redhammer. Im Grunde des § 50 des Gesetzes vom 25. Juli 1865, L. G. Bl. Nr. 7, wird verlautbart, daß der Voranschlag des autonomen Bezirkes Gablonz a. N. für das Jahr 1924 vom 2. Jänner 1924 angefangen durch 14 Tage in der Kanzlei der Bezirksverwaltungscommission (Neuer Markt 2, I. Stock) zur Einsichtnahme öffentlich ausliegt. Während dieser Zeit können die Bezirksangehörigen zu dem Jahresvoranschlag Erinnerungen machen. Der Vorsitzende: Ed. Lud. Redhammer.